

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Gumpalplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vorm- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht beachtet.

Nr. 48.

Cilli, Sonntag den 16. Juni 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 15. Juni.

In einem die Vorgänge in Serbien besprechenden Aufsatze eines Wiener Blattes finden wir die merkwürdige Phrasen, daß den Serben, falls sie Lust hätten, das in der Versammlung der national-liberalen Partei vom letzten Dienstag beschlossene Programm, soweit es die auswärtige Politik betrifft, in die That umzusetzen, ein Sturm um die Ohren saufen würde, daß sie finden dürften, bei Skovnica habe nur ein leiser Zephyr geweht. Den betreffenden ersten Punkt des Programmes finden die Leser an anderer Stelle abgedruckt, und Jedermann wird zugeben, daß die Forderung, welche in demselben beifolgt wird, kaum übertroffen werden und daß er geradezu eine Herausforderung Oesterreich-Ungarns ist, eine Herausforderung, wie sie kühner gar nicht gedacht werden kann. Trotzdem hat uns der citirte Satz des Wiener Blattes mißfallen, und zwar nicht bloß deshalb mißfallen, weil jenes Journal keineswegs so rein dastehet, um vor dem Verdachte, daß es mit seinem Säbelraffeln lediglich auf die Börse winken wolle, vollkommen frei zu sein, sondern mehr noch aus dem Grunde, weil die allgemeine Situation eine viel zu ernste ist, daß es nicht als frivol erscheinen müßte, über dieselbe mit einigen wohlklingenden Worten hinwegzuwiltigieren, und weil thatsächlich allerorten so viel Zündstoff angehäuft ist, daß man es als eine Unthat bezeichnen muß, in so gefährlicher Umgebung Funken zu schlagen.

In den letzten Monaten haben die Dinge in den Balkanländern eine Wendung genommen, welche der Politik Oesterreich-Ungarns keineswegs günstig ist, und Serbien ist der Mittelpunkt einer Bewegung geworden, welche direct

die Schwächung unserer Monarchie zum Ziele hat. Man braucht, um die vollzogene Wendung recht deutlich zu illustriren, nur an die Thatsache zu erinnern, daß Metropolit Michael heute in Belgrad die einflußreichste und populärste Persönlichkeit ist, daß der erste Regent, Mitics, seine Anhänglichkeit an Rußland immer ungeringer hervorkehrt, und daß uns vielleicht nur eine kurze Spanne Zeit von dem Augenblicke trennt, der die von glühendem Haße gegen Oesterreich erfüllte Königin Natalie nach Serbien zurückführen, und daß die Königin dann im Lande auch thatsächlich herrschen wird. Die Wendung ist eine solche, daß man als Oesterreicher geradezu an das Dreinschlagen denken möchte. Jedes Kind weiß es, daß im Interesse unseres Doppelstaates Serbien niemals eine russische Satrapie werden darf, und wenn man in unseren maßgebenden Kreisen angesichts der bedrohlichen Lage auf der Balkanhalbinsel auch die letzten Eventualitäten in das Auge faßt, so erfüllt man damit nur eine Pflicht. Aber Gott behüte uns vor wohlklingenden Phrasen und vor stolzen Worten, wie es jene sind, welche wir eingangs wiedergegeben haben. Diese Phrasen und Worte rufen uns eine Epoche in die Erinnerung zurück, welche zu den verhängnisvollsten der Geschichte Oesterreichs gehört und welche wir am liebsten nicht erlebt haben möchten, eine Epoche, in der es sich in erster Linie um einen kleinen italienischen Staat handelte, welcher . . . Die Erinnerung an Piemont drängt sich um so lebhafter auf, als man das kleine Serbien schon vor Jahren das Piemont des Orients nannte und als man ihm schon damals vorher sagte, es werde auf der Balkanhalbinsel dieselbe Aufgabe durchzuführen haben, welche das Königreich des Hauses Savoyen

in Italien erfüllt hat. Unsere Diplomaten haben seit der Austragung der italienischen Frage eine lange Schule durchgemacht, sie werden hoffentlich heute nicht mehr Fehler begehen, wie sie damals begangen wurden, sondern geräuschlos ihre Vorkehrungen treffen und keinen Augenblick außer Acht lassen, daß sie ihren Kollegen an der Newa wahrscheinlich gar keinen größeren Gefallen erweisen könnten, als wenn sie sich Serbien gegenüber zu vorrätigen Schritten verhalten ließen.

Das Eine sieht jedenfalls fest, daß die Serben niemals zu so bodenloser Frechheit gelangt wären, wenn wir, erstens, den Panlavisimus nicht am eigenen Busen großgezogen hätten, und wenn, zweitens, die Wirrnisse im Innern nicht solche wären, daß sie bei unseren Feinden bezüglich unserer Stärke nicht verkehrte Vorstellungen entziehen lassen und die unverfälschten Begierden nach unserem Besitz nachrufen können.

Rundschau.

[Kaiser Franz Josef] befindet sich gegenwärtig in München. Bezüglich der Reise des Kaisers nach Berlin weiß ein Wiener Blatt zu melden, daß sie in der ersten Augustwoche angetreten und daß der Aufenthalt in Berlin bis über die Mitte des August ausgedehnt wird.

[Der Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhauses,] der mit hastender Eile arbeitet, beriet am Dienstag über das zehnte Hauptstück „Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf den Personenstand“. § 181 setzt für Verschweigung eines Ehehindernisses, sowie für die Verleitung zu einer ungeliebten Ehe eine Strafe von nicht unter drei

zeihen der kleinen Anna immer, sie werde eine Landstreicherin werden, eine Bettlerin; und auf Rechnung dieser schlechten Zukunftscarriere bekam Anna manchen Puff, den sie eigentlich nicht verdient hatte, aber es konnte immerhin nichts schaden.

Die Kleine sah die Leute immer so grenzenlos erkaunt aus ihren großen, dunklen Augen an, wenn man sie schalt und schlug. Die Augen waren das einzig Schöne an dem armen, blaffen, verkommenen Kinde. „Sie sieht immer so aus, als wäre sie aus dem Himmel gefallen,“ sagten die Leute und ärgerten sich darüber — warum jahen denn sie selbst nicht so aus?

„Ich weiß etwas“, hatte des Bürgermeisters Rosa gesagt und begann zu erzählen. Da drängte sich auch die kleine Anna hinzu, denn die Geschichte, welche Rosa erzählte, schien sehr schön zu sein. „Es ist ganz gewiß so“, versicherte Rosa, da die anderen Kinder etwas ungläubige Gesichter machten, „mein Bruder hat es mir gesagt und er muß es wissen, denn er studirt in Wien. Auf dem schönen, leuchtenden Abendstern, den man dort am Himmel sieht, wo die Sonne untergegangen ist, wohnt der schönste der Erzengel. Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne, lange, goldene Locken wallen von seinem Haupte. Er hat ein flammendes Schwert in der Hand und trägt eine diamantene Krümmung, die so glänzt und flimmert, daß man sie kaum ansehen kann. Der Erzengel ist viel schöner als irgend einer der Märchenprinzen, und er sucht

eine Braut, ein braves, kleines Mädchen. Mein Bruder sagte, ich sollte es doch versuchen, aber mißt Ihr, wie man das machen muß, um die Braut des Erzengels zu werden?“

Rosa machte eine Kunstpause, die Anderen hörten mit offenem Munde zu. „Man muß den Weg zu den schönen Sternen wissen! Mein Bruder hat mir gesagt, es gibt einen Weg.“

„Er muß aber sehr weit sein und sehr hoch hinaufgehen“, sagte Bezirksrichters Emilie mit einem tiefen Seufzer.

„Wenn man eine lange Leiter auf dem Kirchthurm aufrichtete!“ rief Apothekers Klefchen, die Kleinste.

„Du bist dumm“, versetzte Rosa verächtlich, „der Himmel ist viel höher als der Kirchthurm und alle Leitern der Stadt übereinander.“

„Ich weiß — ich weiß!“ schrie des Stadtphysikus Marie. „Die Adler fliegen bis zur Sonne, der Herr Lehrer hat's gesagt; so kommen sie auch bis zu den Sternen hinauf. Ich möchte mich auf den Rücken eines Adlers setzen.“

„Wo willst Du denn einen Adler hernehmen?“ sagte Bürgermeisters Rosa noch immer geringschätzig.

„Ich habe auch einen großen Bruder“, versetzte Marie trotzig, „eben so groß wie der Deine, und er studirt auch in Wien. Er wird mir einen Adler fangen und zähmen. Ich werde mein schönes, weißes Kleid anziehen, das von der Frohnleichnamsp procession, und der Adler wird mit mir gerade hinauffliegen zu dem

Der Erzengel.

Es war ein schöner, aber kühler Frühlingssonntag. Die ehrsamten Bürger hatten alle das Städtchen verlassen, um vor die Thore hinauszuwandern in die mit dem ersten zarten Grün geschmückte Leuzeschur; jezt saßen sie, wo nur irgend ein Wirthshausabzeichen an der Thür prangte, bei ihrem Schoppen. Die Kinder, die ja bekanntlich eben so wenig müde werden wie die Vögel, trieben sich herum, heraufrucht von der ungewohnten Wonne, im Freien zu spielen.

Am Saum des Birkenwäldchens nächst der Schenke „zum silbernen Fuchs“ hatten sich einige kleine Mädchen zusammengefunden; sie waren alle im Sonntagstaat und trauten sich nicht recht zu spielen. Nur die kleine Anna hatte ihr dünnes, schäbiges Alltagskleidchen an; sie war ein Waisenkind, bei einer alten Wuhne in Pflege und dort eben nur geduldet, daher besaß sie auch keine Sonntagskleider. Die schön gekleideten Kinder ließen sie auch nicht zu ihren Spielen, es schied sich nicht, mit so armeligen Kindern zu spielen, besonders wenn sie zudem auch in der Schule schlecht lernen. Die kleine Anna war zwar ein ruhiges Kind, welches dem Lehrer keinen Anlaß zu Verweizen gab, aber es schien auch nichts zu begreifen; das kleine Mädchen — es mochte neun Jahre alt sein — konnte nicht einmal das Lesen erlernen. Der Herr Lehrer, der Herr Katechet, die Wirthschafterin aus der Pfarre und andere Honoratioren prophe-

Monaten fest und bestimmt, daß die Verfolgung nur auf Antrag einzuleiten sei. — Das erste Hauptstück handelt von den Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit. § 183 bestimmt, daß auf Privatanklage des beleidigten Ehegatten der Ehebruch an dem schuldigen Ehegatten und dessen Mitschuldigen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten zu bestrafen sei, daß aber eine Verfolgung wegen Versuches des Ehebruchs nicht stattfinden und ebensowenig wegen eines Ehebruchs, welcher zu einer Zeit begangen wurde, in welcher die Ehe gerichtlich geschieden und die eheliche Gemeinschaft nicht wiederhergestellt war. § 185 lautet nach der vom Ausschuss beschlossenen Fassung: „Mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder Gefängnis nicht unter drei Monaten werden bestraft: 1. Eltern, Adoptiv- und Pflegeeltern, welche mit ihren Kindern, Vormünder oder Curatoren oder Mitvormünder, welche mit ihren Pflegebefohlenen, Lehrer und Erzieher, welche mit ihren minderjährigen Schülern oder Zöglingen, Geistliche, welche bei ihren Verrichtungen als Seelsorger oder aus Anlaß derselben mit den ihrer geistlichen Obhut unterstehenden Personen, oder Beichtväter, welche mit ihren Beichtkinder unzüchtige Handlungen vornehmen; 2. Beamte, die mit Personen, gegen welche sie eine Untersuchung zu führen haben, oder welche dienstlich ihrer Obhut anvertraut sind, unzüchtige Handlungen vornehmen; 3. Beamte und andere Bedienstete, Aerzte und andere Medicinal-Personen, welche in Gefängnissen Zwangsarbeitshäusern oder anderen Detentions-Anstalten oder in zur Pflege von Kranken, Armen oder anderen Hilflosen bestimmten Anstalten beschäftigt oder angestellt sind, wenn sie mit den ihnen zur Anhaltung oder Pflege anvertrauten Personen unzüchtige Handlungen vornehmen. — § 190 bedroht die Verführung einer Frauensperson durch Verpfehlung einer Trauung oder durch Erregung eines ähnlichen Irrthums mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten, und bestimmt, daß dieses Delict von Amtswegen zu verfolgen sei. — § 192 lautet nunmehr: „Wer ein geschlechtlich unbescholtenes Mädchen, welches das 16. Lebensjahr nicht vollendet hat, verführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Die Bestrafung erfolgt nur auf Privatanklage eines der Elternheile oder des gesetzlichen Vertreters der Verführten.“ — Das zwölfte Hauptstück, „Beleidigung“ enthält den § 195, welchem der Ausschuss folgenden Wortlaut gegeben hat: „Wer durch beschimpfende Handlungen oder Aeußerungen die Ehre eines Anderen angreift, wird wegen Beleidigung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder an Geld bis zu

500 fl. bestraft. Ist die Beleidigung in einer Druckschrift zugefügt, so kann auf Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 3000 fl. erkannt werden. Die nächsten Paragraphen beziehen sich gleichfalls auf Ehrenbeleidigungen und die nachfolgenden auf den Zweikampf. § 208 lautet: „Die Herausforderung zum Zweikampfe mit Waffen, sowie die Stellung des Herausgeforderten zum Kampfe wird mit Staatsgefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.“ Bezüglich der Cartellträger wurden alle Bestimmungen, welche sie mit Strafen bedroht, eliminiert. Der das amerikanische Duell betreffende § 217 hat folgenden Wortlaut: „Wenn zwei Personen übereingekommen sind, daß ein voraus bestimmter Zufall zu entscheiden habe, welcher von Beiden sich selbst tödten soll, so sind dieselben mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren zu bestrafen. Hat sich in Folge einer solchen Vereinbarung ein Theil selbst getödtet, so tritt Zuchthaus oder Staatsgefängnis ein. Die Aufforderung zu einem solchen Uebereinkommen ist als Versuch anzusehen. Die Theilnehmer sind nach den Bestimmungen der §§ 52 und 53 zu behandeln.“

Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. In Triest wurde am Mittwoch der Redacteur des Journal „Indipendente“, Herr Eugen Genitau, über Auftrag des dortigen Landesgerichtes verhaftet. Sodann wurden im Redactionslocale und bei vier Mitarbeitern Hausdurchsuchungen vorgenommen und die Mitarbeiter gleichfalls zur Haft gebracht.

Der todtte Punkt im deutsch-tschechischen Conflict. Ein Wiener Blatt sagt die Chancen einer Versöhnung zwischen den beiden Nationalitäten in Böhmen, wie folgt zusammen: „Worüber streiten denn die Tschechen mit den Deutschen? Fürst Lokoſowiz hat in dem Schreiben an Schmeykal, welches im vorigen Jahre veröffentlicht wurde, die Bildung von nationalen Curien im Landtage angeboten. Beide Parteien sind auch einig über den Grundsatz, daß jede Gemeinde und jede Bezirksvertretung selbst die Sprache ihrer Verhandlung zu bestimmen habe. Die Nothwendigkeit einer nationalen Conſcription der schulpflichtigen Kinder wird kaum angefochten. Die Trennung des Landesſchulrathes und des Landescurialrathes, die Errichtung eines deutschen Senates beim Prager Ober-Landesgerichte werden zugestanden. Die Einigkeit könnte also in wenigen Stunden erzielt werden, wenn es nicht einen todtten Punkt geben würde, der nicht zu überwinden ist. Die Deutschen fordern die Schaffung von fünf Gerichtsbezirken, deren Gebiet von der Sprachgrenze umfaßt werden soll. Bei diesen Gerichten sollen schriftliche Eingaben nur in deutscher

Sprache entgegengenommen werden und die Erledigung nur in deutscher Sprache finden. Gegen diesen wahrlich bescheidenen Wunsch bäumen und sträuben sich die Tschechen, als würde man ihnen zumuthen, den Schierlingbecher zu leeren. Es ist unuerträglich mit der Majestät der Wenzelskrone, daß ein Richter in Eger eine Partei zurückweist, welche eine tschechische Klage einbringt. Von Matuffich bis Gregy schreien alle Führer der Tschechen, schon der Gedanke sei eine Beleidigung, daß ein Gerichtshof in Böhmen die Annahme eines tschechischen Actenstückes verweigere. Die Tschechen wollen den Deutschen nicht einmal die wenigen festen Punkte gönnen, wo sie ungestört ihre nationale Eigenart pflegen können. Böhmen wird zerissen, wenn ein Richter in Eger, der mit den Tschechen zu wenig Fühlung hat, als wenn er in Saßburg leben würde, der zweiten Landessprache nicht mächtig ist. Böhmen wird herabgewürdigt, wenn in dem urdeutschen Reichthum nicht tschechisch amirt wird, wenn der verhängnisvolle Utraquismus, der kein Postulat der Nützlichkeit, sondern des nationalen Dünkels ist, aus fünf Gerichtsbezirken im schriftlichen Verfahren ausgeschlossen bleibt. Man würde es nicht für möglich halten, daß an einem so läppischen Widerstande die Lösung eines großen Problems scheitert, daß die Tschechen von der Gunst eines schlüßigen Augenblickes so beraubt sind, um den Deutschen die Erfüllung einer aus der politischen Verzagttheit entspringenden Bitte zu verjagen.“

[Eine Note der „Nord. A. Ztg.“ über die Kündigung der russischen fünfprozentigen Prioritäten] wird in politischen Kreisen als hoch bedeutsam angesehen, weil man sie für eine Folge des Toastes des Czaren auf den Fürsten von Montenegro hält. In der „Köln. Ztg.“ wird officiös das Befremden ausgedrückt, daß Rußland gerade nach dem Toast des Czaren größere Finanzoperationen plane.

[Die russischen Kriegsvorbereitungen] werden mit wachsender Hast betrieben. In Polen stapelt man Vorräthe an Ausrüstungsgegenständen und Lebensmitteln in solchen Mengen auf und beeilt sich mit gewissen Herstellungen in einer Weise, als sollte schon binnen wenigen Monaten der Krieg beginnen.

[Aus Montenegro] soll bei der Pforte die Meldung eingelaufen sein, daß dort eine Reform der Wehrmacht angeordnet werden soll, daß sie binnen kürzester Frist auf den Kriegsfuß gebracht werden könnte.

[Die national-liberale Partei in Serbien,] also dieselbe Partei, welche

Abendstern.“ Marie blickte triumphirend um sich. Rosa machte ein bitterböses Gesichtchen. „Wer weiß“, sagte sie, „ob der Adler hinaufkommt, wenn er Dich tragen muß.“ „Wie willst Du denn hinauf kommen?“ schrien die Anderen. „Ich komme sicher hinauf“, erklärte Rosa mit einer impertinenten Miene, „mein Bruder muß mir ein Lustschiff bauen, einen Luftballon.“ „Das kann Dein Bruder gewiß nicht, das kann nicht einmal der Herr Stadtbaumeister.“ „Aber mein Bruder ist Techniker“, rief Rosa, „die Techniker bauen Alles, Maschinen, Dampfschiffe, Eisenbahnen, sie machen auch Luftballons.“ Die anderen Kinder hatten von einem „Techniker“ nie gehört, sie verstummten respectvoll vor der Schilderung dieses Laufendflüsterers. „Nur mit einem Luftballon kann man so hoch hinauf“, schloß Rosa mit unbeschreiblicher Ueberlegenheit, „man kann mit einem solchen auch in den Mond reisen, es steht in einem Buche, welches mein Bruder hat. Ich werde einen Luftballon bekommen und ein neues Kostüm mit Goldfäden; man muß doch ein neues Kleid haben, zu der Reise, nicht eines von der letzten Frohnleichnamss-Procession, und dann werde ich hinauffahren, ganz gerade hinauf.“ Marie wagte nicht mehr mit ihrem Adler herauszurücken, sie sah ein, daß das Lustschiff vorzuziehen sei; woher aber sollte sie ein Lustschiff nehmen? Ihr Bruder war Mediciner, nicht Techniker.

Nach einer langen Pause begann Riechen mit ihrer feinen Stimme: „Wenn man die großen Leitern von der Feuerwehr hat —“ „Schweig! Du dummes Ding!“ riefen die Größere. „Du kannst ja noch nicht lesen, ein so dummes kleines Mädel wird der Erzengel nicht zur Braut nehmen.“ „Man muß doch etwas französisch wissen“, fügte Marie hinzu. „Und auch Clavier spielen“, ergänzte Rosa, „ich spiele jetzt die Norma-Ouverture vierhändig.“ „Und ich singe: Behüt Dich Gott, es wär zu schön gewesen!“ rief Marie. Die Mädchen entfernten sich jetzt, da die Eltern ihnen winkten und riefen. Marie und Rosa zankten laut mit einander, wer von ihnen schönere Kleider und größere Fertigkeiten und daher die meiste Aussicht besäße, die Braut des Erzengels zu werden. Niemand achtete weiter der kleinen Anna; das Mädchen in den schlechten, schmutzigen Kleidern, welches nicht einmal lesen konnte, kam doch gar nicht in Betracht — der Erzengel würde es niemals zur Braut erwählen. Anna blieb wie verzaubert auf der Stelle hocken, wo sie die wunderbare Geschichte vernommen hatte; sie sah nicht, wie die Ausflügler alle den Heimweg einschlugen, wie die Sonne sich gegen den Horizont senkte, sie fühlte weder die empfindliche Kühle des Abends, noch den nagenden Hunger — sie blickte mit leuchtenden Augen in's Blaue. Ihre kleine entzückte Seele sog gierig die Geschichte ein, welche Rosa er-

zählt hatte. Ganz klar und deutlich sah Anna den strahlenden Erzengel mit der flimmernden Mütze und den blonden Locken; er lächelte, wie die Engel auf dem Altarbilde der Kirche lächeln, sein Lächeln fiel wie Himmelsstau auf ihr kleines Herz. Die Engel sind gut, sie haben auch arme, schlicht gekleidete Kinder lieb. Anna hatte nicht die mindeste Scheu vor dem Hohen, Herrlichen, den sie so deutlich vor sich sah. Sie sah Alles, wußte auch, wie es auf dem schönen Stern aussah: Die Fluren glänzten in silbernem Lichte und die Wälder bestanden aus lauter brennenden Christbäumen, die Engel gehen Arm in Arm spazieren und sind so gut! Niemand ist dort böse, man weiß nicht, was Schläge und Scheltworte sind. Man lernt dort auch nicht das Einmaleins, man springt auf der Wieſe mit den silbernen Gänseblümchen herum, und der schöne Erzengel kommt und legt dir die Hand auf den Kopf und sagt: „Du bist meine kleine Braut, Anna!“ — Das Kind wurde durch den Dank aus seinen Träumen gerissen, er kam ein wenig angegrunken aus der Schenke und rief die Kleine, ihm zu folgen. Sie kehrten in das schmutzige Stübchen zurück. Onkel und Tante begannen, wie gewöhnlich, wenn er zu viel getrunken hatte, zu zanken, Anna erhielt ein Stück Brod und man kümmerte sich nicht weiter um sie. Sie suchte ihr armeliges Lager in der Küche auf, aber sie hatte keine Lust zu schlafen. Oheim und Muhme zankten noch immer.

sich heute am Ruder befindet und welcher auch Herr Nistic angehöret, hielt am Dienstag in Belgrad eine Versammlung ab, die das Parteiprogramm feststellte. Der erste Punkt dieses Programms lautet: „Das Königreich Serbien wird stets Sorge tragen, mit den anderen Staaten und Völkern solche Beziehungen zu erhalten, welche ihm die Möglichkeit und Kraft bieten, seine culturelle Mission auf der Balkanhalbinsel zu erfüllen. In nationaler Hinsicht ist es Serbiens Hauptverpflichtung, dem serbischen Volke die Bedingungen für seinen Bestand und seine Entwicklung durch die Vereinigung aller zerstückelten Theile zu verschaffen. Die liberale Partei betrachtet es als ihre erste Pflicht, nach dem Vorbilde anderer europäischer Staaten, die ihre gerechten Wünsche längst verwirklicht haben, mit ihrer ganzen Kraft an der Einigung des Serbenthums unter der herrschenden nationalen Dynastie zu wirken. Um das Ziel zu erreichen, unterhält die liberale Partei gute Beziehungen zu allen Staaten und Nationen, die mit Serbien sympathisiren, und unterhält freundschaftliche Beziehungen zu jenen Nationen der Balkanhalbinsel, welche das gleiche Schicksal und die gleichen Aufgaben haben. Die liberale Partei wird brüderliche Gefühle für alle slavischen Nationen, hauptsächlich für das mächtige slavische Kaiserreich hegen, welchem die serbische Nation ewig dankbar bleibt für die Unterstützung in den Kämpfen um den Bestand der Freiheit.“ — Dieser Programmpunkt fecht sich unmittelbar gegen Oesterreich-Ungarn und läßt sehr deutlich erkennen, wessen wir uns seitens Serbiens für den Fall einer europäischen Conflagration zu versehen haben.

[Garaschin] wurde, wie aus Belgrad gemeldet wird, endlich auf freien Fuß gesetzt.

[Der Sieg der Liberalen in Brüssel,] wo am Dienstag bei der Stichwahl für die Repräsentantenkammer ihr Candidat Janjon mit einer Majorität von 1900 Stimmen gegen den Klerikalen de Vester gewählt ward, ist von symptomatischer Bedeutung, weil nach einer Reihe von Jahren in der Hauptstadt Belgiens wieder einmal ein Deputirter gewählt wurde, welcher nicht der klerikalen Partei angehört. Daß dieses Wahlergebnis jedoch für die allgemeine Lage in Belgien noch weitere Folgen haben werde, möchte man in Anbetracht der Tatsache, daß die Klerikalen in der Kammer über eine Majorität von mehr als drei Duzend Stimmen verfügen, bezweifeln.

[Die französische Republik und die Kirche.] Präsident Carnot überreichte den Erzbischöfen von Paris, Lyon und Bordeaux

Anna tastete sich in dem engen, dunklen, nach Rauch und Küchenabfällen riechenden Raume nach dem einzigen kleinen Fenster, vielleicht vermochte sie den Abendstern zu erblicken. Sie kletterte auf einen Stuhl und stieß das bellebte, schmuckbedeckte Fenster auf: gerade ihr gegenüber funkelte bläulich strahlend der schöne Abendstern; ihr war, als hätte er gerade nur gewartet, bis sie käme, er sah ihr gerade ins Auge, er schien zu ihr zu sprechen. Anna's kleines Herz begann zu pochen, mächtig zu pochen; der Erzengel sah nach ihr, sie fühlte es ganz deutlich, er wartete, daß sie den Weg zu ihm suchen würde. Eine so heiße, verzehrende Sehnsucht erfaßte sie nach der schönen Welt dort oben, daß ihr der Athem ausging, daß ihre schmale, kleine Brust zerpringen wollte. Eine unsichtbare Macht schien sie von hinten zu tragen — es war unbeschreiblich schön dort oben, und hier unten war es so bitter traurig!

Das Kind zog seine vertretenen Schuhe an, band das zerfällene Tüchlein um und schlüpfte hinaus. Anna fürchtete sich nicht vor der Nacht wie andere Kinder; seit Jahren, seitdem ihre Mutter gestorben war, schlief sie allein in der finsternen Küche, und sie war es gewohnt, allein auf menschenverlassenen Pfaden herumzutreiben. Dit hatte sie in stiller Nachtrunde nach den Sternen gesehen, und ihr kleines Herz schwellte wehmüthsvoll, weil sie gar so schön und gar so ferne schienen. Heute aber dünkten sie ihr nicht mehr ferne — der strahlende Erzengel lächelte

das Cardinals-Barrett. Hierbei hielt er eine Ansprache, in welcher er constatirte, daß die neuernannten Cardinäle stets einen leuchtenden Eifer für die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen der Civilgewalt und den geistlichen Behörden an den Tag legten, und schloß: „Sie können dem Papste versichern, daß die Regierung der Republik glücklich ist, zu sehen, wie die Gefühle der Eintracht von Ihnen verbreitet werden. Ich danke Ihnen für diesen sowohl Frankreich, wie der Kirche geleisteten Dienst.“

[Ein Vertrag zwischen Rußland und Persien] soll während des Aufenthaltes des Schah in Petersburg zustande gekommen sein, welcher Vertrag für den Fall eines Krieges die Abtretung der persischen Provinz Chorasjan an Rußland bedingt und mit Truppen und Geld zu unterstützen bei Unterdrückung von Insurrectionen, welche die persische Regierung allein zu bewältigen nicht im Stande wäre.

[Auf der Insel Kreta] herrschen Zustände, welche als anarchisch bezeichnet werden müssen, und die Worte hat deshalb die Militärbehörden in Syrien angewiesen, fünf oder sechs Bataillone Infanterie dahin zu entsenden.

Locales und Provinciales.

[Personalmeldungen.] Der kärntische Landesauschuß hat die erledigte Districtortzstelle für den Sanitätsdistrict Grafenstein dem Communalratze in Unterdrauburg Herrn Dr. Moriz Zellinek, verliehen. — Der Bezirkscommissär Dr. Paul Graf Mälinen wurde zum Regierungs-Secretär in Kärnten ernannt.

[Der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger] ist gestern zu kurzem Aufenthalte in Gills eingetroffen. Wie wir hören, gedankt er im Laufe des Sommers wiederzukommen und dann längere Zeit zu verweilen.

[Evangelischer Festgottesdienst und Jahresversammlung des südbösterreichischen Zweigvereines der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung.] Donnerstags den 20. d. M. vormittags 10 Uhr wird in der evangelischen Kirche zu Gills ein Gustav-Adolf-Vereins-Festgottesdienst abgehalten. Unmittelbar darnach tagt die Jahresversammlung des südbösterreichischen Zweigvereines, welcher

ja herunter und wartete auf seine kleine Braut. Anna freilich wußte den Weg zu dem Sterne nicht, indessen sie dachte sich die Sache so: sie wird auf den Berg gleich hinter dem Thore steigen, sie hat schon oft gesehen, daß der Stern, der große, glänzende Abendstern, gerade über dem Berge steht, so dicht, als müsse er ihn berühren; und wenn der Stern ganz nahe kommt, wird sie niederknien, die Arme ausstrecken und beten. Der schöne Erzengel wird sie sehen und sie mit seinen mächtigen Armen erfassen und hinaufheben auf seinen Stern.

Die Nacht war mondlos, nur von dem Gefunkel der Sternennelk ebelt. Anna lief wohlgemuth und furchtlos fort durch die Straßen zum Thore hinaus, sie fühlte den Staub der Landstraße unter ihren Füßen, dann bog sie ab auf den schmalen Pfad, welcher zwischen den Weinbergen hinaufführte und der schwarz und völlig dunkel sich vor ihr aufthat. Aber das Kind kamte jeden Stein und huschte dahin wie ein kleiner Nachtgeist, wie eine Fledermaus mit einer zitternden Menschenseele. Bisweilen schlug rechts oder links ein Hund an, in der Ferne antwortete irgendwo ein heiseres Gebell, und wieder ward es still.

Anna hatte jetzt die Weinberge hinter sich, schon sah sie vor sich das weiße Capellchen schimmern, welches den Gipfel des Berges bezeichnete. Athemlos sank sie an dessen Schwelle nieder und blickte zum Himmel empor; aber der schöne, funkelnde Abendstern war genau ebenso

geistliche und weltliche Abgeordnete der Ortsvereine Trief, Fiume, Göz, Laibach-Gilli und Marburg bewohnen werden. Die Versammlung findet gleichfalls in der Kirche statt.

[Todesfall.] Letzten Dienstag schied in Marburg der Sections-Ingenieur, Herr Carl Tschell, der sich in weitesten Kreisen großer Beliebtheit erfreute, in einem Alter von 54 Jahren aus dem Leben.

[Soirée.] Morgen, Sonntag, findet um 8 Uhr Abends im „Hotel goldener Löwe“ ein Concert der städtischen Musikcapelle statt, welches bei der immer zunehmenden Beliebtheit dieses Orchesters umsomehr einen lebhaften Besuch erwarten läßt, als in dem genannten Gasthause für treffliches Bilsener Bier und vorzüglichste Küche bestens gesorgt ist.

[Schulfeiertag.] Nach vierjähriger Pause wird, einem vom Stadtschulrath gefaßten Beschlusse zufolge in diesem Jahre, und zwar am 15. Juli, wieder einmal ein Schulfeiertag veranstaltet werden.

[Die Section Gills des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines] hält Dienstag den 18. d. Mts. abends 8 Uhr im Gartenalton des „Hotels zum goldenen Löwen“ eine Vollversammlung ab. Das Programm ist folgendes: 1. Mittheilungen der Vereinsleitung; 2. Einkäufe; 3. Ausstellung der vom Geoplaten, Herrn B. Vergetporen in Bldes, im Auftrage der Section angefertigten Reliefkarte der Saantthaler Alpen; 4. Tourenberichte. Man darf der Versammlung wohl einen recht zahlreichen Besuch prognosticiren, da insbesondere der dritte Punkt der Tagesordnung in jedem Freunde unserer herrlichen Alpen das lebhafteste Interesse erwecken muß. Wir bemerken noch, daß bei den Versammlungen der Section Gäste gerne gesehen sind.

[Der Turnverein] macht am Frohnleichnamstage einen Bummel über St. Martin im Rosentale nach Neuhaus. Im erweiternten Orte findet ein bescheidener Frühgessen, im letzteren im Gasthause des Herrn Drojof das gemeinschaftliche Mittagessen statt. Der Nachmittags wird zu Ausflügen, die sich bis Weitenstein erstrecken dürften, benützt, und die Heimkehr erfolgt zu Wagen. Da in Neuhaus nicht getrunnt wird, so ist für den Monat August eine Spritzfahrt nach Tüffer in Aussicht genommen, woselbst unsere wackeren Turner auch ihre Leistungsfähigkeit als Gymnasten zeigen dürften.

[Gillier Wetterbericht.] Der Luftdruck hielt sich während der letzten Tage mit geringen Schwantungen im Mittlern; die Wärme betrug am Morgen 12° R., des Tages 21-5° R.; die Luft war trocken. Zu erwarten:

fern und weit als unten von ihrem Kämmerlein. Die Kleine verzagte jedoch nicht, sie hatte schon so oft gesehen, wie nahe er dem Kirchlein kam — er würde schon kommen, so nahe wenigstens, um ihre Bitte zu hören, ihre ausgestreckten Arme zu sehen. Sie blieb also geduldig sitzen.

Ein scharfer, kalter Wind strich über ihr vom Laufen erhitztes Gesichtchen, ihr war, als käme er gerade vom Himmel, diesem unendlich weiten, sternbesäeten Himmel, dessen Größe sie heute erschrekte. Wie klein war dagegen das Städtchen, das dort unten wie ein Häuflein kleinen Kinderpieleswegs lag, mit seinem spitzen Thurne in der Mitte. Und darüber Sterne und nichts als Sterne, so weit das Auge reichte. Anna fühlte halb mit Wonne, halb mit Grauen ihr kleines Herz fast hörbar pochen. Sie gehörte zu den Sternen, sie wollte hinauf — beinahe war ihr, als könnte sie fliegen.

Sie lächelte immerfort dem schönen Abendstern zu — sie wartete. — Auf dem Kirchturm unten schlug es zwölf Uhr. Anna begann mit einem Male zu frieren, ihre Hände und Füße fingen an ganz starr zu werden. Sie hockte sich zusammen, um sich zu erwärmen und eine leise Bangigkeit überkam sie. Der schöne Abendstern war ein Stück am Himmel emporsiegen, aber er wollte nicht näher kommen — wie sollte sie den Weg zu ihm finden? Sie riß die Augen weit auf — er flimmerte — flimmerte — jetzt wirklich schien ihr, als mache er eine schwebende

warme und heitere Witterung mit Bewölkung abwechselnd und ohne besondere Niederschläge, wohl aber mit zunehmender Neigung zu lokaler Gewitterbildung.

[Die Neuwahlen für die Bezirksvertretung Windisch-Festitz] finden aus der Gruppe des Großgrundbesizes am 16., aus jener der Städte und Märkte am 18., und aus jener der Landgemeinden am 22. Juli statt.

[Zum Bürgermeister in Luttenberg] wurde Herr Josef Steyer gewählt.

[Die Unfall-Versicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten] konstituirte sich am Donnerstag in Graz unter dem Vorsitz des Herrn Statthalters Baron Kübeck und wurden folgende Herren als Functionäre gewählt: Obmann Julius Kreppesch, Zündwaaren-Fabrikant, dessen Stellvertreter Anton Klingatsch, Filialleiter des „Janus“; Verwaltungsräthliche Andreas Schuchter, Oberbuchhalter der Gemeindegewerkschaft, Fabrikbesitzer und Handelskammer-Präsident, und Joseph Engelbrecht, Oberbinder in der Brauerei Reininghaus.

[Verunglückte Touristen.] Aus Tragöß schreibt man dem „Gr. Volksblatt“: „Während der Pfingstfeiertage ward unsere romantische Gebirgsgegend sowie das über die Klamm und Sachwieße zwei Stunden entfernte „Hotel Buchberg“ von zahlreichen Fremden besucht, welche theilweise ihre Portien auf die Hachschwabgruppe, dem Sonnstein, Ebenstein, oder durch die Frauenmauer nach Eisenerz machten. Einige aber bestiegen den Tretling und von diesen Touristen dürfte Einer, wahrscheinlich beim Gelweispflücken, verunglückt sein, denn mehrere Personen, welche Vieh auf die Jaisingalpe trieben, vernahmen am Morgen hinter dem Grünen See am Bruthausstein von den sehr lockeren und steilen Felswänden des Tretling Silbersees und bemerkten zwischen den Felswänden einen Menschen, der mit einem weißen Sack umwehte. Während Voten um Hilfe geschickt wurden, wurde das Aufen des Verunglückten immer leiser und hörte schließlich ganz auf, so daß die mit Stricken und Seilen herbeigeleiteten Revierjäger den Ort, wo der Verunglückte liegt, wegen der sehr vielen gefährlichen Schroffen, trotz eifrigen Suchens nicht auffinden konnten. Gleichzeitig erhalte ich Nachricht, daß heute auch am Reichensteine jemand abstürzte, aber mit dem Leben davon kam. — Der erwähnte verunglückte Tourist soll ein Schüler der achten Gymnasialklasse von Leoben sein, der mit zwei Kollegen einen Ausflug auf den Tretling unternahm, seine Kollegen an jener gefährlichen Stelle verließ, und daselbst verunglückte. Der Leichnam wurde noch nicht aufgefunden.“

Bewegung — doch nein, er ist auf dem alten Fleck.

Der Wind pfeift um die Mauern des Kirchleins, aber Anna friert nicht mehr — ihr ist wohl. Der schöne Abendstern — er schwebt — er zittert — sie lächelt ihm zu — dort oben bewegt sich etwas mit glänzenden Schwingen — sie sieht es deutlich: es ist der Erzengel, der auf seine Braut wartet. Sie streckt ihm die Arme entgegen — sie fühlt etwas Süßes, Wonniges in ihren Gliedern — sie hat die Augen zu — sie ist so mude — es schläft sich so gut, so süß, und trotz der geschlossenen Lider sieht sie eine unendliche, überirdische Helligkeit. —

Der Weinbauer hatte gleich früh seine Hütte verlassen, um nach seinen Weinstöcken zu sehen; wenn der Frühlingsrost ihnen nur nicht geschadet hat! Als er die Kunde durch den Garten machte, sah er oben an der Schwelle der Capelle auf dem Berge ein dunkles, unbewegliches Häuflein — was konnte es sein? Ein Hund? Es näherte sich jedoch gar nicht. Der alte Mann verließ seinen Garten und schritt empor.

Ein dürrig gekleidetes Kind — starr — todt — erfroren — es scheint noch zu lächeln. Die kleine Anna hatte den Weg zu dem schönen Sterne gefunden.

F. v. Kapff-Eigenther.

[Ein neues Postamt] tritt am ersten Juli, u. zw. für die Zeit bis 30. September im „Hotel Bobenbauer“ am Hochschwab in Wirkfamkeit. Dieses Sommerpostamt wird sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postparaffendienst befassen und wird mit dem Postamte Thörl bei Bruck a. M. durch eine täglich einmalige Postbotenfahrt in Verbindung gesetzt.

[Eine Gedenktafel für den kärntischen Maler Prinzhofer.] der lange Jahre in Graz lebte und unübertroffen zu den hervorragendsten Künstlern Oesterreichs zählte, wurde in St. Veit a. d. Glan gelegentlich des dort zu Pfingsten stattgehabten Sängertages feierlich enthüllt.

[Raub.] Am 4. d. Mts. wurde Johann Pfeifer im Langwald von zwei noch nicht untersuchten Strodlern überfallen, und seiner Baarschaft beraubt. Der eine der Thäter ist groß von Gestalt, zählt 40 bis 50 Jahre und trägt Bauernkleider. Der andere ist klein, bartlos, 25 bis 30 Jahre alt und städtisch gekleidet.

[Diebstähle.] In Kassa wurden Ende vergangenen Monats dem Besitzer Krainz eine silberne Uhr, zwei goldene Ohrgehänge, vier goldene Ringe und andere Effecten im Werthe von 80 fl., dem Besitzer Schuster in Gemolka wurden Lebensvorräthe, Kleider und Wäsche gestohlen.

Gerihtsaaal.

Silli, 12. Juni. [Ein Ehestandscandidat.] Unter dem Vorsitz des Herrn L.-G.-R. Kattel wurde heute über die von Herrn St.-A.-S. Dr. Kernanik wider den Diurnisten Johann Petric des Bezirksgerichtes Mahrenberg wegen Diebstahls und Betruges erhobene Anklage verhandelt. Petric wird beschuldigt, am 14. Dezember v. J. einem Amtsdieners des genannten Bezirksgerichtes aus versperter Schreibstube eine Zehnguldennote entwendet, und außerdem verschiedene Betrügereien verübt zu haben. Der Angeklagte hatte nämlich in Mahrenberg ein Liebesverhältnis, und da seine Werbung um die Hand des Mädchens nur dann erfolgreich werden konnte, wenn es ihm gelang, zu einem Realbesitz zu kommen, so lockte er mehreren Leuten unter der Vorgabe, daß er Erbschaftsgelder ausstellen habe, Beträge von zusammen 102 fl. 67 kr. heraus. Er wurde nach durchgeführter Verhandlung von dem Verbrechen des Diebstahls freigesprochen, dagegen des Verbrechens des Betruges schuldig erkannt und zur Strafe des schmerzlichen Kerkers in der Dauer von acht Monaten mit einem Fasttage in je vierzehn Tagen verurtheilt.

— 15. Juni. [Die Diebstahnde aus dem Sannthale.] Vorstehender Herr O.-M. Levizhnik, öffentlicher Ankläger Herr St.-S. Arenz, Vertheidiger die Herren Dr. Stepišnegg, Dr. Filipič und Dr. Serneč. — Im Sannthal wurden seit einer Reihe von Jahren die verwegentesten Einbruchsdiebstähle verübt, ohne daß man den Thätern auf die Spur kommen konnte. Endlich erteilte sie aber dennoch der strafende Arm der Gerechtigkeit, und die Bevölkerung, welche durch das Treiben der Bande jahrelang in Unruhe versetzt worden war, athmet nun erleichtert auf. Die gegen die Diebstahlfamilie im Zuge befindliche Schlußverhandlung währte drei Tage. Auf der Anklagebank befanden sich der 62 Jahre alte verheiratete Grundbesitzer und Schmied Michael Srebore, der 31 Jahre alte, ledige Tischler und Antreiberer Alois Srebore, der 26 Jahre alte, ledige Rudolf Srebore, der 24 Jahre alte, ledige Schmied Anton Srebore und die 28 Jahre alte, ledige Anna Srebore. Sämmtliche Angeklagte sind aus Scheschitz und die meisten von ihnen sind bereits abgestraft worden. Die Bande führte ihre Diebstähle seit 1884 aus, und zwar zumeist in den Gegenden von Sachsenfeld, Heilenstein, Fraßlau und Franz, sowie in Mötling in Krain, und beträgt der Werth des gestohlenen Gutes, welches sie zumeist an Orten vergruben, die nicht leicht auf-

zufinden waren, gegen 1500 fl. Unter die verwegentesten Einbruchsdiebstähle derselben sind jener zu zählen, welchen sie in der Nacht zum 1. Jänner d. J. im Schlosse Neu-Gilli des Fürsten Leopold Salin-Reifferschied durchführte, woselbst sie eine Werthheimecasse, dann Bargeld und Effecten im Werthe von 134 fl. 50 kr. stahlen, ferner ein anderer, welchen sie in der Nacht zum 23. September 1886 bei dem Krämer Julius Zigan in Heilenstein verübte, wo sie aus dem Gewölbe Waren im Gesamtwerte von 585 fl. 33 kr. entnag, endlich der in der Nacht zum 20. Mai desselben Jahres bei dem Kaufmann Jakob Janitsch in Sachsenfeld erfolgte, wo sie aus dem Pulverturme Sprengstoffe im Werthe von 132 fl. entwendete. Der Einbruch in Neu-Gilli führte auf die Spur der Verbrecher. Die Thäter mußten all ihre Gewandtheit anwenden, um die schwere Werthheimecasse aus dem bewohnten Schlosse und dann mittels eines Handwagens durch den etwa einen halben Meil tiefen Lavabach und auf die Sachsenfelder Hutweide zu schaffen, woselbst sie eine Seite der Casse einschlugen und den Schrank seines Inhaltes beraubten. Die Anklage lautet je nach dem Maße der Antheilnahme der einzelnen Mitglieder dieser Diebs- und Einbrecherfamilie auf das Verbrechen des Diebstahls theils wegen unmittelbarer Thäterschaft, theils wegen Mitschuld, sowie auf Heberetung des Waffenpatentes. Was die Verantwortung der Beschuldigten betrifft, so besteht dieselbe in allerlei Ausflüchten und in einem frechen Lügengewebe, welche sie natürlich von ihrer Schuld nicht zu reinigen oder sie auch nur im mindesten zu entlasten vermögen. Der sie geavirenden Momente gibt es eben zu viele, und das Beweismaterial, sowie die Zeugenansagen sind zu erdrückend. — Die Verhandlung ist in dem Augenblicke, da wir diese Nummer schließen, noch nicht zu Ende geführt, und wir werden deshalb das Urtheil in der nächsten Nummer nachzutragen haben.

Theater, Kunst, Literatur.

* Pffiffig und Genossen.“ Novellen von Karl Vogt. Breslau, S. Schottländer. Ein Band, 1889. Der alte berühmte Naturforscher Karl Vogt als Novellist — das ist in der That eine Lieberausung, und zwar eine erfreuliche, denn der Inhalt seines neuen uns vorliegenden Buches ist als eine höchst originelle Bereicherung der deutschen Literatur zu betrachten. Die Bezeichnung „Novellen“ ist eigentlich zu eng für die vier Biegen des Buches: „Geschichte des jungen Pffiffig“, „Mein Freund Fritz“, „Der Pfarrer von Positano“ und „Der lange Christian“. Es handelt sich vielmehr um Erinnerungen eines reichen Lebens, in deren Mittelpunkt bestimmte Persönlichkeiten stehen, oder die sich auf eine Reihe besonderer Ereignisse beziehen. Vogt's Erzählungsweise ist klar und vorwiegend humoristisch. Mit Phantasie haben diese Geschichten nichts zu thun, sie entstammen der ganz realistischen Lebensanschauung des Verfassers, und da sie sich blos mit wirklich Geschehenem und Selbstlebtem beschäftigen, so haben sie den Eindruck absoluter Unmittelbarkeit für sich. Nie haben sich Goethe's Worte: „Greit nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist es interessant“, besser bewährt als in diesem Falle. Alle Charaktere, so u. a. jener des Landparrers Pffiffig, des Bader-Fritz, des Untersuchungsärzters und des elsässischen Notars, des Eremiten und Pfarrers Genaro, des langen Christian, sind vorzüglich gezeichnet. Lebensvoll stehen sie vor uns, ohne Alltagsmenschen zu sein und gewähren in ihren Beziehungen zu den erzählten Begebenheiten die vortrefflichste Unterhaltung. Der Autor selbst spielt in diesen Novellen die Rolle eines eingreifenden Zuschauers, der aus dem unerhöplichen Schatze seiner Erinnerungen eine Menge von Mittheilungen spendet, die zugleich für die politische und culturelle Geschichte der letztverfloffenen Jahrzehnte hochbedeutung sind. Wir sind überzeugt, daß Karl Vogt's Buch zahlreiche Freunde finden und selbst diejeniger

Leser gewinnen wird, die sich sonst mit Vorliebe romantischen Erzugnissen in der Litteratur hinzugeben pflegen. H. v. R. K.

* Aus den Futhen des Lebens. Novellen von Louise Ernesti. Verlag von S. Schottländer in Breslau. Louise Ernesti gehört zu den wenigen noch lebenden Novellisten der guten alten novellistischen Schule, und das vorliegende Buch ist eine Gabe, in welcher sich ihre besten Eigenschaften: Herzenswärme, fromm-sittliche Lebensauffassung und vornehme Ruhe der Darstellung vereinigen. In der Novelle „Ein Gelübde“, welche in Freiberg, Dresden und Berlin spielt, kommen fast nur sympathische Charaktere zur Erscheinung; die Autorin entwickelt darin die Schicksale einer von Haus aus armen, aber allmählich zu Wohlstand und Ansehen gelangenden Familie nach dem Grundsatz, daß es dem wahrhaft Guten trotz aller Stürme des Lebens am Ende doch gut geht. — In „Glänzende Verhältnisse“, deren Inhalt hoch aristokratischen Kreisen entnommen ist, stellt die Verfasserin das aufreibende gesellschaftliche Stadtleben und das gesundmachende, kräftigende Landleben, das unthätige Genießen und den Anichluß des Adels an die Anforderungen der Neuzeit in scharffe Gegensätze; sie läßt dabei dem Einflusse der Kunst auf das Herz und der aufopfernden Liebe hervorragende Stellen zu Theil werden, und zeigt, wie in den Unruhen des Kriegesjahres 1870 eine dem Wanne des eillen Stolzes entriessene zarte Edelmann an Leib und Seele gesunden und als freiwillige Krankenpflegerin ihre Pflichten erfüllt. — „Der Winter im Riesengebirge“ entfaltet ein Stück schlesischen Naturebens in prächtiger Schilderung und stellt der feinen Beobachtungsgabe der Verfasserin das günstigste Zeugnis aus. Die vornehme Ausstattung des stattlichen Bandes zeugt der Verlagsbehandlung läßt nichts zu wünschen übrig. R.

Volkswirtschaft.

[Die Strife] sind, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, im Wisner Revier im Abnehmen begriffen. Dagegen ist im Bergwerk zu Zaworowo in Galizien ein Streik ausgebrochen, und in einer Maschinenfabrik in Adamsthal bei Briinn ein solcher in Vorbereitung. In Frankfurt a. M. haben 500 Zimmerleute, in Paris eine Anzahl Kutcher die Arbeit eingestellt. [Die rumänische Kammer] hat die Einführung der Goldwährung beschlossen.

Bäder und Sommerfrischen.

[Curliste der Landes-Curanstalt Neuhaus.] Herr Carl v. Cefus, Finanz-Obergerichts-Präsident und Banalatsrath, aus Agram. Frau Elise Kanib, Private, mit Gesellschafterin, aus Wien. Herr Franz Rothmayer, Dekonom an der k. I. Theresianischen Akademie, mit Gemahlin, aus Wien. Herr Hugo Ritter v. Daviel, Secretär der Ersten österr. Sparcassa, mit Frau Adele Taft, k. I. Oberlandesgerichtsraths-Witwe, und Kammerjungfer, aus Wien. Frau Marie Hölzl und Frau Maria Pechheim, Private, aus Graz. Frau Antoinette Szombathely, Beamten-Gattin, mit drei Kindern und Kindsfrau, aus Budapest. Herr Anton Eder v. Ballenstis, k. I. Generalmajor, i. R., mit Gemahlin, und Fräulein Marie Zagrusowcem, Stubenmädchen, aus Graz. Frau Maria Luchschitz, Private, mit Stubenmädchen, aus Graz. Herr Anton Glas, Notar i. R., mit Gemahlin und Stubenmädchen, aus Graz. Frau Anna Unterwegger, Private, mit Fräulein Tochter, aus Graz. Frau Ida Schulz, Nordbahnbeamten-Gattin, mit Schwester Frau Sofie Nosner, aus Wien. Frau Bereske von Reindl, Hoteliers-Gattin, mit Bruder Herrn August Schwarz, aus Scheibbs. Frau Louise Adam, Kammerseinermeisters-Gattin, mit Töchtern, aus Graz. Frau Marie von Paal, Ingenieurs-Gattin, mit zwei Kindern und Fräulein Schwester, aus Budapest. Herr Heinrich Ritter v. Gschini, k. I. Linien-Schiffs-Lieutenant, mit Gemahlin, zwei Kindern und Stubenmädchen, aus Pola. Frau Elise von Staudingers-Würtz, k. I. Hofraths-Witwe, mit Gesellschafterin Fräulein R. Fridrich, aus Wien. Frau Anna Eder, Private, mit Frau Tochter, aus

Preßburg. Frau Karoline Kacslovics, geb. Csepan, Gutsbesitzerin, mit Kind und Kindsmädchen, aus Somogy. Frau Ida Thern, Professors-Gattin, aus Wien. Herr Branko von Adamovich, Realschüler, aus Willan. Herr Cornel Rozak, Gerichtsrath, mit Gemahlin, aus Travnik. Herr Oscar Graf d'Orjay, k. I. Kammerer, aus St. Georg bei Marburg. Herr Dr. phil. Edmund Belinka, Techniker, aus Wien. Herr N. Vacher, Professor, aus Graz. Herr N. Slaby, Fabrikant, aus Wien. Herr Arnold Bardas, mit Herrn Bruder Otto Bardas, Beamter, aus Wien. Herr Eduard von Friedenfels, k. I. Linien-Schiffs-Lieutenant, aus Pola. Herr August Gauby, Stadtr.-Commissär, mit zwei Kindern, aus Graz. Herr Paul Reguency, Privatier, mit Gemahlin und zwei Kindern, aus Graz. Frau Elise Großmann, Private, mit Töchtern, aus Wien.

[Curliste von Römernb.] Herr Feldmarschall-Lieutenant August Weigl, mit Gemahlin und Diener, aus Wien. Frau Angela v. Dlezow-Gniowos, mit Cousine Fräulein Staniowicz, aus Konty in Galizien. Herr C. Türl v. Karlowag-Grad, stud. jur., aus Graz. Herr Otto Anger, k. I. Postparaffas-Cassier, aus Wien. Herr Baron Beronwida, k. I. Generalauditor, mit Gemahlin, aus Wien. Herr Dr. Josef Kubn, Privatier, mit Gemahlin, 2 Kindern, Erzherzerin und Stubenmädchen, aus Wien. Herr Adolf Teufel, k. I. Baurath, aus Graz. Herr Emil Wertheimer, Fabrikbesitzer, aus Steinbrück. Fräulein Olga Schüchta, Private, aus Gilt. Herr P. J. Kubisa, Privatier, mit Gemahlin, aus Neu-Pagau. Herr Carl Weiß, Chef von Weiß & Comp., aus Wien. Herr Ferdinand Lawski, k. I. Major, aus Wien. Frau C. Kühnel, Rentier, mit Sohn, aus Wien. Frau Henriette Wegensberger, Doctors-Gattin, aus Graz. Frau Pauline Hirsberger, Kaufmanns-Gattin, mit Tochter, aus Strahburg in Kärnten. Herr Dr. Standhartner, k. I. Primararzt, mit Gemahlin, aus Wien. Herr Ludwig Borowicz, Ingenieur, mit Gemahlin, aus Jaroslaw. Herr Albert Reicho, Kaufmann, aus Laibach. Herr Franz Galle, Gutsbesitzer, aus Freudenthal in Krain. Herr Tarnawicki Gabl, Ritter v. Topor, k. I. Hauptmann, mit Gemahlin, aus Straß. Herr Salvatera, Fabrikbesitzer, aus Wien. Herr Leopold Harmer, Fabrics- und Realitätenbesitzer, aus Spillern bei Wien. Herr Sättl Josef, Privatier, mit Stubenmädchen, aus Wien. Herr A. Lohmeyr, Privatier, mit Vorleser, aus Wien. Herr Erich Scholz, Oheringenieur, mit Gemahlin, aus Kaposvár. Herr Gottlieb Schmezer, Kaufmann, aus Wien. Herr Johann Balonics, Kaufmann, aus Vittai. Herr Anton Koprwniker, Holzhändler, aus Vittai. Herr Franz Hausenbichl, k. I. Postcontroller, aus Pörschach. Herr Moriz Mackheim, Bankdirektor, mit Fräulein Tochter, aus Lemberg. Herr Johann Sedlaczek, Lehrer, aus Marburg. Herr Fider Sohn bel, k. I. Universitätsprofessor, aus Graz. Herr Giuseppe Gottardi, Privatier, mit Gemahlin, aus Fiume. Herr Béla von Fehus, kön. ung. Sectionsrath, aus Fiume. Herr Carl Ritter von Helly, k. I. Universitätsprofessor, aus Graz. Herr Weiß Georg, Vorstand der Rechnungsdepartement der Staatsbahnen, aus Triest. Herr Arthur Freiherr v. Borowida, Inspektor der Staatsbahnen, aus Triest. Herr August Preindlsberger, k. I. Lieutenant, aus Graz.

[Cur- und Fremdenliste der Landes-Curanstalt Kobitsch-Sauerbrunn.] Hochw. Herr Georg Pogon, Graf Victor Wimpffen'scher Schlossparrer, aus Eiberg bei Hartberg. Frau Vetti Fabianits, Private, mit Nichte Fräulein Laura Hambel, aus Szt. Gotthard. Frau Rosa Klopfan, Private, aus Graz. Herr Franz Krumpöck, Lederfabrikant, aus Graz. Frau Anna Strauß, Beamten-Gattin, aus Budapest. Frau Rosalie Farkas, Private, mit zwei Enkelchen und Bonne, aus Krupina. Herr Raimund Ritter von Boglies, k. I. Oberst a. D., mit Schwester Frau Rosa Madanek, Fabrikbesizers-Gattin, aus Wien. Herr Johann Poß, Hausbesitzer, aus Graz. Herr Anton Ortner, Kaufmann, aus Straß. Hochw. Herr Andreas Juranic, k. I. Militär-Curat, aus Laibach. Herr Emanuel Stern, Privat, mit Frau Gemahlin, aus Nyireghyaza. Herr Franz Bukovics und Ignaz Bukovics, Fabrikbesitzer, aus Bagot. Frau Mathilde Liebhart, Beamten-Gattin, aus Wien. Herr Johann Czermaf, k. I. Gymnasialdirector in P., aus Wien. Herr Josef Czermaf, k. I. Major i. R., aus Wien.

Herr Carl Hufz, Dekonom, mit Frau Gemahlin, Kind und Kindsmädchen, aus Gönze. Herr Dr. J. Dinzl, Advocat, aus Willach. Herr Josef Holenia, Fabricsbesitzer, aus Willach. Herr Josef Holenia, Dr. juris, aus Klagenfurt. Herr Varga Giesl, Privat, aus Fünffkirchen. Herr Carl Minotti, Privat, aus Barasdin. Herr Hermann Troffler, Holzhändler, aus Farnocz. Herr Anton Bankmann, k. I. Lieutenant a. D. und Fabrikbesitzer, mit Frau Gemahlin, aus Wien. Herr Ladislaus Zeperspaty, pensionirter Staatsbeamter, mit Frau Gemahlin, aus Budapest. Herr Johann Murko, Oberstlieutenant a. D., mit Frau Gemahlin, aus Klagenfurt. Herr Dr. Heinrich Eder von Cron, k. I. Bezirks-Commissär, mit Frau Gemahlin, aus Pettau. Herr Carl v. Cefus, Obergerichts-Präsident und Rath, aus Agram. Herr Ignaz Pecher, Bankbeamter, mit Frau Gemahlin, aus Wien. Frau Julie Krass, Beamten-Witwe, mit Fräulein Tochter, aus Budapest. Herr Leopold Beninger, Gastwirth, aus Wien. Hochw. Herr Carl Szentmiklosy, emer. Director und pens. Barrer, aus Graz. Herr Stefan Kranich, Marine-Capitän, mit Frau Gemahlin, aus Costrena. Herr Dr. Josef Canestrini, Privat, mit Frau Gemahlin, aus Graz. Herr Paul Trabesinger, Realitätenbesitzer, aus Klagenfurt. Se. Excellenz Herr Gundaker Graf Wurmbrand, Landeshauptmann von Steiermark, aus Graz. Herr Dr. Alexander Wagnisch, steter. Landesauschuss, aus Graz. Herr Dr. Rudolf Hörmes, k. I. Professor der Geologie und Palaentologie an der Universität, aus Graz. Herr Hermann Scanzoni, Landes-Oberingenieur, aus Graz. Herr Franz Penzl, Landes-Rathshühüter, aus Graz. Herr Otto Strauß, Schießstättenbesitzer, aus Graz. Herr Josef Mommer, Beamter, mit Töchtern, aus Budapest. Herr Albert Schwarz, Privat, aus Barasdin. Herr Johann Bajba, Schriftsteller, aus Budapest. Herr Josef Schmidt, Privat, mit Fel. Tochter Hermine, aus Wien. Herr Moriz Brabec, kön. Finanzbeamter, aus Agram. Herr Cornelius Rasfran, Rentier, mit Frau Gemahlin und Tante Frau Antonie Dit, aus Graz. Herr Dr. Josef Finckher, Advocat, mit Frau Gemahlin und Fel. Nisi Eint, aus Graz. Herr Med.-Dr. Eduard Vöri, aus Budapest. Frau Katharina Laaber, Private, aus Wien. Frau Adele Halter, Private, aus Wien. Herr Carl Krenn, Fotograf, mit Frau Gemahlin, aus Wien. Frau Dr. Rudolf Berger, Advocaten-Gattin, mit zwei Kindern und Kindsmädchen, aus Budapest. Herr Josef Druskowitsch, Grabler, mit Frau Gemahlin, aus Marburg. Herr Leopold Dettelbach, Sparcasse-Cassier, mit Frau Gemahlin, aus Graz. Herr Samuel v. Mastredic, kön. ung. Curialrichter i. R., mit Fräulein Tochter Maria, aus Budapest. Fräulein Julie David von Khenfeld, aus Sarajevo. Herr Jos. Phil. Gborcic, Privat, aus Arad.

Buntes.

[Eine Schwester der Erzherzogin Isabella.] Fürstin Eugenie Götterhazy, geborene Prinzessin Crov, ist am Mittwoch zu Wien in ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahre gestorben.

[Der Schah von Persien] hat am Donnerstag Berlin verlassen und sich zunächst nach Cassel begeben.

[Sitzungsbericht des Deutschen Schulvereins.] In der Ausschüßung vom 11. d. M. wurde den beiden Ortsgruppen in Karlsbad für das reiche Erträgnis des heutigen Frühlingfestes, der Ortsgruppe Sternberg für eine Sammlung bei einer Schulgelehrter, ferner der Ortsgruppe Baumen (Sachsen) des allgemeinen deutschen Schulvereins, sowie Herrn geh. Hofrath Dr. C. Ludwig in Leipzig für dem Vereine zugewendete Spenden der Dank ausgesprochen. Der Dank des Landesverbandes Württemberg für die Begrüßung der Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Schulvereins, sowie des deutsch-pädagogischen Vereines des königinhofer Bezirkes für eine Blüthenpende wurde zur Kenntnis genommen. Landesgerichtsrath Schindler erstattete Bericht über seine Vereinnung am Laibach, Gottschee, Maierle, Schöflein, Matern, Nieg, Unterskrill, Triest und Görz. Dr. Groß berichtete über seinen Besuch der Jglauer Sprachinsel. Die Vorbereitungen für den Kalender 1890, welcher inbaldig bereits zusammengestellt ist und dessen Druck demnächst be-

gint, wurden genehmigt und für die Bücherei ein Betrag bewilligt. Wegen Durchführung des Schulbaues in Königsefeld wurden die nöthigen Beschlässe gefaßt, ebenso wegen Verwendung eines Betrages für den Schulbau in Gerent. Verschiedene Unterstufungen wurden bewilligt für Linere liebe Frau am Walde, St. Feliz, Laurein, Proveis, Palai, Gerent und Innerberg, sämmtlich in Südtirol. Schließlich gelangten Verwaltungsangelegenheiten der Vereinstanstaten in Königsefeld, Koltschowitz, Friedel, Freiberg, Lichtenwald, Eisenberg, Winbisch-Feitritz und Boboli zur Erledigung.

[Ein Hutten-Siedingen-Denkmal] Ist am letzten Dienstag in Kreuznach enthüllt worden.

[Briefmarken-Jubiläum] Am 1. November d. J. werden es vierzig Jahre, daß Bayern als erster Staat in Deutschland Briefmarken einführt. Ein halbes Jahr später, am 1. Juni 1850, folgten Sachsen, während Preußen im November 1850 sich zu dieser Neuuerung entschloß. Der bayerische Philatelisten-Verein beabsichtigt, dieses Jubiläum mit einer großen Briefmarken-Ausstellung in München zu feiern, und hat sich hiezu bereits die Unterstützung der betreffenden Vereine in Dresden, Wien und Frankfurt gesichert.

[Ein Eisenbahnunglück] hat am Mittwoch in Armagh in Irland stattgefunden. Zwei Bergnützungszüge wurden rasch nach einander von der genannten Station abgelassen. An einer Stelle, wo die Bahnstrecke ansteigt, löste sich ein Theil des ersten Zuges ab, rollte zurück und stieß mit aller Gewalt an den nachfolgenden Zug. Beide Züge waren zum großen Theile mit Schulfkindern besetzt, und sollen dreihundert Menschen getödtet, hundertdreißig aber verwundet worden sein.

[Die Raube der Schwalben.] Die französische zoologische Gesellschaft hat der Regierung angezeigt, daß ihr eine große ornithologische Katastrophe drohe. Die Schwalben scheinen ernstlich gesunken zu sein, ihr Sommerquartier nicht mehr in Frankreich aufzuschlagen. Die Fähigkeit ihres Fleisches schätzt sie vor den Nachstellungen der Räuber, und ein Aberglauben zu ihren Gunsten behütet ihre Nester. Aber die Mövifinnen, welche diese Vögel zum Hutzbrauch brauchen, haben einen Jagdplan gegen sie erlassen, den sie beobachtet zu haben scheinen. Das Departement der Rhonemündungen ist einer der großen Landungsplätze, für die aus Afrika kommenden Schwalben. Mädchen, welche aus Drähten gebildet sind, die mit electrischen Batterien in Verbindung stehen, sind längs der Küste aufgestellt worden, um sie zu Hunderten zu tödten. Wenn die vom Flügel über die See ermüdeten Vögel sich auf den Drähten niederlassen, fallen Sie todt herab. Die Leichen werden dann für die Schuhmacherinnen präparirt und große Körbe mit Tausenden von ihnen nach Paris gelendet. Dies ist durch mehrere Jahre so fortgegangen; aber in diesem Frühling wurde bemerkt, daß die Schwalben nicht mehr an dieser niedrig liegenden Küste gelandet sind, sondern weiter gegen Westen und Osten gezogen sind und sich in größerer Zahl als gewöhnlich nach anderen Theilen Europas begeben haben. Es gibt Plätze, sagt die zoologische Gesellschaft in ihrer Petition, wo sie früher sehr zahlreich waren, und die jetzt verlassen dastehen, obgleich es nicht an Mäusen und anderen Insecten mangelt, von denen sie leben. Wenn die Schwalben eine allgemeine Boykottirung Frankreichs beschließen, würde der Verlust unerschöpflich sein.

[Wie man reich wird.] Der Besitzer des bekannten Bitterwassers Hunyady János, Andreas Szayler, ist plötzlich gestorben. Mit nur geringen Schuldenlasten, aber mit desto größerem praktischen Sinn ausgerüstet, ging Szayler nach absoluten kaufmännischen Lehrjahren von Ungarn nach Wien und lehrte zu Beginn der nationalen Bewegung in den 40er Jahren nach Pest zurück, wo er ein „nationales“ Luchgeschäft eröffnete, in welchem er ausschließlich einheimische Fabrikate verkaufte. Ludwig Kossuth gab sich dazu her, einige Tage als „Kommis“ in dem Geschäfte des Herrn Szayler zu fungiren, was selbstverständlich großen Zulauf verursachte, welcher auch anhält. Zu der Kundschaft Szayler's gehörte ein Baueremann aus Budaörs (bei Ofen), der eines Tages — es war im Jahre 1863 — als er einen Einkauf zu besorgen kam, bittere Klage darüber führte, daß er auf seinem Besitzthum vor Wassermangel nicht bestehen könne; er habe schon an mehr als zehn Stellen

nach Wasser gegraben, auch überall welches gefunden, aber es sei ungenießbar für Mensch und Thier; Geruch und Geschmack — seien geradezu niederträchtig! Szayler ließ sich eine Flasche dieses bitteren Wasser bringen. Der hauptstädtische Chemiker Molnir, damals Professor der Apotheke im Krankenhaus, analysirte dasselbe, und das Ergebnis seiner Analyse veranlaßte Szayler, dem Landmann seinen Grund und Boden, auf welchem die Quellen sprudeln, sofort um tausend Gulden, das Vierfache des damaligen Schätzungswertes, abzukaufen. Szayler begann die Quelle nutzbar zu machen, und gewann ihr ein Abfließgebiet, welches, Anfangs sehr beschränkt, sich allmählich immer ausdehnte. Die Quelle bettete Szayler nach seinem Viehstallfeld in der Gegend Ungarns, dem Türkenbesitzer „Hunyady János“. Heute kennt die ganze Welt die charakteristische Bignette, welche den roth-schulmirten Ungarerboden auf den Hunyady János-Wasser-Fläichen zeigt. Gegenwärtig beträgt der jährliche Export etwa 4 Millionen Flaschen.

[Im Geist der Rolle.] Schauspieler (der eben den Ballenstein gespielt, kommt nach Hause und findet seine Tochter mit Bügeln beschäftigt. Auf der Thürschwelle stehen bleibend, in großer Pose): „Des Ballensteiners Kind am Bügeltisch! — Laß' ab, die Herzogstochter bügelt nicht! Weiß Friedlands Blut für sich kein würdiger Eisen?“

[Erfolgreiche Praxis.] Reichshauptstädter (einem Arzt aus der Provinz bezeugend): „Sie hier, Herr Doctor?“ — Doctor: „Ja, und ich bleibe auch hier.“ — Reichshauptstädter: „Weshalb haben Sie denn Ihr Domicil verlassen?“ — Doctor: „Weil alle meine Kunden gestorben waren.“

Eingelendet.

Zum Schutze unseres Stadtparkes. *)

In dem Epöje des Herrn Professors Heine aus Graz, welches in der „Deutschen Wochenschrift“ vom 9. d. Mts. veröffentlicht wurde, heißt es unter Anderem, daß ein Schutzdamm entlang unseres Stadtparkes denselben kaum verschönern dürfte. Es ist dies eine Behauptung, die schon mehrfach ausgesprochen wurde, und die ich vollkommen theile, und ich habe mir seinerzeit als Antragsteller im Geneinde-Ausschusse diesen Nebestand in erster Linie vor Augen gehalten; jedoch hat mir das alte Sprichwort „Zwischen zwei Uebeln wähle das kleinere“, über diese Klippe hinweggeholfen, da ich als langjähriger Obmann-Stellvertreter und als Dekonom des Stadtverschönerungsvereines es als meine Pflicht erachtete, für den Schutz des Parkes nach meinen zahlreichen Erfahrungen einzutreten.

Meine heutigen Zeilen haben den Zweck, im wahren Interesse des Stadtparkes und des Stadtverschönerungsvereines öffentlich einige Aufklärungen zu geben, u. zw. besonders jenen Gönnern gegenüber, die in so patriotischer und opferwilliger Weise den Verein materiell unterstützen.

Vor Allem möchte ich allen Jenen, die bloß vom ästhetischen Standpunkte aus den Schutzdamm bekämpfen, den Rath geben, während und nach einem großen Hochwasser, welches durchschnittlich im Jahre zweimal eintritt, den Stadtpark genauer zu besichtigen. Ihr ästhetisches Gefühl würde bei diesem Anblicke gewiß weit mehr zu Liden haben, als bei dem Anblicke eines nett angelegten Schutzdammes auf welchem überdies die Anlage eines Promenadenweges gedacht war. Der Park gleicht nach solchen Verheerungen einem verschwennten Aulande; die Wege sind stellenweise justirt ausgehöhlt, die Wiesflächen verlandet, Geträuche und junge Bäume oft umgelegt, zum mindesten jedoch über einen Meter hoch mit Schlamm und Schwemmgut belegt, alle in der Hauptströmung liegende lose Erde ist weggeschwemmt, und von dem fruchtenden Dünger, dessen unsere arme spärliche Erde so sehr benötigt, ist keine Spur mehr vorhanden; ja es werden die wenigen nutzbaren Substanzen, welche die Erde vom Dünger angenommen, wieder vollkommen ausgelaugt, und an ihrer Stelle bleibt kalkhaltiger Flugand zu-

rück, der dann, erhitzt durch die Sonnenglut, als guter Wärmeleiter sich bis zur tiefliegenden Gewächswurzel verjehend fühlbar macht.

Nach dem Vorhergesagten bestimmten mich folgende Hauptgründe, für einen Schutzbau einzustehen:

1. Die Beschaffenheit des Bodens, welcher nur 6—8" Humus, nachher todtten Flugand und in einer Tiefe von durchschnittlich einem Meter schon Flußschotter aufweist. Bei diesen Bodenverhältnissen ist es einleuchtend, daß das gesammte Wurzelvermögen nur an der Oberfläche spärliche Nahrung gewinnen kann und daß der Humusschichte die entzogenen Stoffe durch Compostdüngung ersetzt werden müssen, eine Procedur, die bei den herrschenden Verhältnissen bisher leider zwecklos blieb. Es steht nach meiner Ansicht zu befürchten, daß Bäume in der halben Entwicklung stehen bleiben, was factisch bei den Kastanienbäumen in der Mitte der Hauptallee schon sichtbar ist, und die Erziehung hat gelehrt, daß bei anhaltend trockener Witterung im Stadtwärde die Wiesenflächen schnell braun und das Laub an den Bäumen und Geträuchen rasch welk werden, weil eben die Bodenverhältnisse infolge der Hochwässer so desprate sind.

2. So lange die Planirungsarbeiten dauern, welche im Laufe dieses Jahres hoffentlich beendet sein werden, ist Erde zum Ertrage der abgeschwemmten Erde bei den Geträuchen und Blumengruppen noch vorhanden; wo dieselbe aber in Zukunft, hergenommen werden soll, ist eine große Frage.

3. Die Schäden, die oft jährlich mehrmals wiederkehren, theile ich in materielle und in kulturelle. Die ersteren belaufen sich je nach der Jahreszeit, in welcher sie verursacht werden, und je nach ihrer Art jährlich auf mindestens 250 bis 300 fl. österr. Wgh., eine permanent wiederkehrende Unzulage, welche in unproduktiver Weise verausgabt wird, die Vereinskassennahmen unnütz schwächt und als Zinsen für einen auszubringenden ordentlichen Uferschutz gewiß besser verwendet würde. Die kulturellen Schäden sind heute schon sehr stark fühlbar, können aber unter Umständen nach meinem Dafürhalten die ganze Anlage fraglich machen. Daß dies mit allen Mitteln hintangehalten werden müßte, dürfte wohl jedem denkenden Patrioten einleuchten. Die viel zu geringe Zahl von Hausgärten bedarf einer öffentlichen Paranlage dringend, wo, vom zarten Säugling an bis zum Greise, Alle sich in der prächtigen staubfreien Luft erholen können, und die als Gesamtnutzgüt aller in jedem Falle hoch gehalten werden müßte.

Dies ist Hauptgründe, welche mich zu meinem seinerzeitigen Antrage bestimmten. Ich bin bekanntermaßen kein Techniker und besitze die Bescheidenheit, mich in sachlichen Fragen nur soweit einzulassen, als es einem Laien ziemt. Das Recht muß jedoch Jederman eingeräumt werden, daß er sich den Ansichten des einen oder des anderen Sachmannes anschließen dürfe, u. zw. umso mehr dann, wenn man im Leben Gelegenheit hatte, manches aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Ob uns in Gills die Tieflegung der Flußsohle oder eine Aufdämmung Rettung bringen soll, ist eine Streitfrage, die ich den Technikern überlasse; ich will nur erwähnen, daß ich mich dem zweiten Verfahren zuneige, nicht nur weil dies die Ansicht eines mir befreundeten, ebenfalls tüchtigen, praktischen Sachmannes ist, sondern weil ich auch selbst Gelegenheit hatte, in Tirol und in Niederösterreich Uferschutzbauten und Schutzdämme zu sehen, die den dortigen Gebenden von enormen Vortheil sind. Ich habe in Niederösterreich, bei Frohsdorf, durch vier Jahre in einem Orte gelebt, welcher hart an den Schutzdämmen des bössartigen Leithaflusses liegt. Diese Schutzdämme, mächtig und in weiten Strecken angelegt, hat die ebenso hochberzige als kluge Herzogin von Angoulême aus eigenen Mitteln im Revolutionsjahre 1848 erbauen lassen, um einem Theile der erwerbslosen Arbeiter von Wien und Br. Neustadt Brod zu geben. Die Wirkungen dieser Schutzbauten sind so segensreich für die dortigen

*) Zur Form und Inhalt ist die Redaction nur nach Maßgabe des Druckgesetzes verantwortlich.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanftschäbendlich gepulvert)

F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten
in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hočvar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth, 126

Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 u. 40 kr. bei **Joh. Warmuth** Friseur, Postgasse. 201

Mariazeller Magen-Tropfen
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unterwirft bei Appetitlosigkeit, Schwäche & Magens, Rheumatis. Schmerzen, lauren Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelfieber, St. u. S. Erbrechen, Keuchhusten (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Sarcinablast oder Verstopfung, Heberden des Magens mit Exziten aus Getränken, Blähern, Nüchtern- und Säureballeiden. — Preis à Fl. sammt Gebirgsbaum 40 Kr., Doppelfl. 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker **Carl Brady, Kremser** (Währn). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Verkaufsliste find bei jedem Händlern in der Gebrauchsanweisung angegeben. (s. 0) **Gibt zu haben in fast allen Apotheken.**

Warnung! Die ersten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage eingewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung angeschlossen sein, das die Beschriftung der Buchdruckerei des H. Gajet in Graz gefertigt ist.

Mariazeller Abführpillen

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremser. — Preis à Schachtel 20 kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.—. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen 2.20.

Gilt: Ap. J. Kupferschmid. — Außer: Ap. J. Raug. — Brud a. d. Mur: Ap. Albert Rager. — Fürthensfeld: Ap. A. Schrofenfur. — Gleichenberg: Ap. Dr. Ernst Fürst. — Graz: Ap. A. Redwed. — Judenburg: Ap. A. Schiffer.

Wer! eine Polizza benöthigt

als Unterlage für ein Darlehen, zur Verlegung seiner Familie oder als Übergabe für die erhaltene Wittib, auch als Monition für vererbte Güter und Realitäten, ferner für W. E. Verleihen, welche kein billiges Kapital bei Selbsten führen können, endlich als Capitalanlage für unbetheiligte Kinder oder Kinder aus zweiter Ehe zur Gleichberechtigung, wenn bei den 3. S. Versicherungsgesellschaften auch schon das 60. Lebensjahr überschritten (bis 66 Jahre) erhalten, eventuell dieselben selbst eine Versicherungs-Polize für jeden beliebigen Betrag in hiesiger und ausländischer Währn über oder Provinz. — Strenge Discretion in allen Fällen zugesichert. — Anstalt hierüber unentgeltlich täglich von 2-5 Uhr bei Versicherungs-Inspector Nisch.

Wien, I., Kohlmeßergasse 7, 4. Stock.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee
Liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, „ „ „ „	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, „ „ „ „	„ 8.25
Java, goldgelb, Ja.	„ 8.50
Menado, Ja.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.60
Ceylon, Ja.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ja.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1	fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.	Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Nur echt, wenn jede Dose die abgebildete Schutzmarke trägt.

Höchst wichtig für Hausfrauen, Hoteliers etc.
ist die zur allgemeinen Zufriedenheit verwendete

Fussboden-Sparwiche

für Parquetten (farblos), Weichholz- und lackirte Böden (hellgelb, gelb, dunkelgelb, rothbraun, nussbraun). Dieselbe übertrifft an Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit alle anderen Fussboden-Einlassmittel und gibt ohne zu bürsten einen spiegelähnlichen Glanz. Per 1/2 Kilo-Dose 35 kr., per Kilo-Dose 1 fl. 60 kr. Hinreichend für zwei geräumige Zimmer.

Prospecte versenden die Privilegien-Besitzer:
Schneider & Co., Wien, V., Franzensgasse 18.
Depot bei den Herren **Traun & Stiger.** 340—25

Vorräthe in den meisten Farb- und Speceerwaaren-Handlungen in allen grösseren Städten von Oesterreich-Ungarn.

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Olmützer Käse (Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Etwas ganz Neues in der Diätetik
ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher, freier Kohlensäure imprägnirte neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen
bei Rohitsch.

Glükliche Vereinigung von Natur und Kunst, **unübertreffliches**, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen-Sodawasser
gesünder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Moussé und wohlschmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Haupt-Depot für Graz und Umgebung: **Franz Kloiber's Söhne, Marburg; W. Schneider, Burgplatz. Cilli: Josef Matič. Judenburg: Josef Postl.** Ferner zu haben bei allen renomirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und direct zu beziehen durch die Verwaltung des **Römerbrunnen, Post Rohitsch-Sauerbrunn.** 302—52

GOLDENE Singer-Maschine
zu der bestrenomirten Nähmaschinen-Niederlage
Zum Amerikaner WIEN
20 Stumpergasse 20 im eigenen Hause.

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC (Grande)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1830 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 durch den Prior in Jahre Pierre BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im glase Wasser vermindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weisslich Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
Wir leisten also unseren Lesern einen thätlichen Dienst indem wir diese alte und praktische Papp. ration aufmerksamer machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.
Bausg. 1807
General Agent: **SEGUN BORDEAUX**
3, rue Bayardie
Zu haben in allen guten Parfumeriageschäften, Apotheken und Organhandlungen.

Alle Maschinen für Landwirthschaft und Weinbau!

Olivenpressen und Oliven-Mühlen
Wein- und Obstpressen
Traubenmühlen, Obstmahl-Mühlen
allerneueste Construction in verschiedenen Grössen.
Dreschmaschinen, Putzmühlen und Göpelwerke, Maisrebler, Säemaschinen, Füge etc.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse,
Futterschneidmaschinen in grösster Auswahl liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Fabrikpreisen
IG. HELLER, Wien, Praterstr. 28.
Cataloge und jede Auskunft auf Verlangen gratis franco.
Wiedervorkäufer vortheil. Bedingungen. Leistungsf. Vertreter gesucht u. gut honorirt.

Limburger Käse, (Schmettenkäse) hochpikant in Ziegelform, liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Primsen-Käse (Liptauer-Specialität) sehr fett, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.30
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Waarenhaus Bernhard Ticho

Brünn, Krautmarkt 18, im eigenen Hause,
versendet mit Nachnahme:

Schafwoll-Beige doppelbreit, das Dauerhafteste, ein completes Kleid, 10 Mtr. fl. 6.50	Dreidraht beste Qualität, 60 Cm. breit, 10 Met. fl. 2.80	Hausleinwand 1 St. 90 Ellen $\frac{1}{4}$ fl. 4.50 1 „ 30 Ellen $\frac{1}{4}$ fl. 5.50	Eine Ripsgarnitur bestehend aus 2 Bett- u. einer Tischdecke mit Seidenfransen fl. 4.—
Indisch-Foule Halbwolle, doppelbreit, ein compl. Kleid 10 Meter fl. 3.—	Jaquard-Stoff 60 Cm. breit, neueste Dessins 10 Met. fl. 3.80	King-Webe besser als Leinwand 1 Stück $\frac{3}{4}$ breit 30 Ellen fl. 6.—	Eine Jute-Garnitur 2 Bett- und 1 Tischdecke mit Fransen fl. 3.50
Neuheit für Damenkleider die modernst gestreift, Stoffe in allen Farben, doppelbr., 10 Mtr. fl. 8	Französische Voal 10 Meter, ein elegantes Strassenkleid, waschecht fl. 3.—	Chiffon 1 Stück 30 Ellen Prima fl. 5.50 beste Qualität fl. 6.50	Jute-Vorhang türkisches Muster ein compl. Vorhang fl. 2.30
Schwarz-Terno sächsisches Fabrikat, doppelbr., auf ein compl. Kleid 10 Meter fl. 4.50	Herren-Hemden eigenes Fabrikat, weiss oder färbig 1 Stück Ia fl. 1.80 IIa fl. 1.20	Canevas 1. Stück 30 Ellen IIIa fl. 4.80 1 Stück 30 Ellen roth fl. 5.20 Garn-Canevas 1 St. 30 Ellen IIIa u. roth fl. 3.—	Holländer Lauteppichreste 10—12 Meter lang Ein Rest fl. 3.60
Carriete Kleiderstoffe 60 Cm. breit, neueste Dessins, 10 Mtr. fl. 2.50	Frauen-Hemden aus Chiffon und Leinwand mit feiner Stickerei 3 Stück fl. 2.50	Oxford waschecht, gute Qualität 1 Stück 30 Ellen fl. 4.50	Ein Sommer-Umhängtuch $\frac{1}{4}$ lang, fl. 1.20
Wollrips in allen Farben, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 3.80	Frauen-Hemden aus Kraftleinwand mit Zackerbesatz 6 Stück fl. 3.25	Englisch-Oxford das beste anempfehlenswerthe 1 Stück 30 Ellen fl. 4.50	Eine Pferde-Decke bestes Fabrikat, 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, fl. 1.50 Kaisergelbe Flakerdecke 1 Stück fl. 2.50

Tuch-Waaren-Fabriks-Lager

Brünner Tuchstoff in Rest 3-10 Meter auf einen compl. Männer-Anzug fl. 3.75	Sommer-Kammgarn ein Rest für einen complete Männer-Anzug, waschecht 6.40 Meter lang fl. 3.—	Brünner Modestoffe Ein Rest 3-10 Mtr. lang auf einen compl. Männer-Anzug fl. 5.50	Gelegenheitskauf !! Brünner Stoffreste ein Rest für einen complete. Männer-Anzug 3-10 Meter fl. 4.50
Mode-Stoff 3-10 Met., hochfein, auf einen compl. Männer Anzug fl. 8.—		Ueberzieherstoffe feinste Qualität auf einen compl. Ueberzieher fl. 8.—	

Muster gratis und franco. Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantirt.

Elegant ausgestattete Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt. 194—20

Jeder Wehrpflichtige
lese die „Oesterr.-ungar. Wehrzeitung“
(Wien, V., Wehrasse 16). 111—20

GASTHOF „STERN“

seit zwei Jahren neu und geschmackvoll renovirt, in der Mitte der Stadt Cilli und in der frequentesten Strasse (Postgasse) gelegen, mit genügender Anzahl von sehr bequemen nett und rein möblirten Fremdenzimmern zu sehr mässigen Preisen, freundlichen Gast- und Speisezimmern bei prompter und solider Bedienung. — Ausschank aller Gattungen alter sowie neuer Naturweine bis zu den billigsten Preisen, täglicher Ausschank frischen Bieres, sowie endlich mit vorzüglicher warmer und kalter Küche zu jeder Zeit empfindlich achtungsvoll.

101—15

Georg Lemesch.

vorzügliches Ereignis des
Birnbleche,
kaj. k. ö. k. Zimblechwalzwerkes in Cilli.
Affenverkauf für den Süden der Monarchie bei
D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.
Billige für Wiederverkäufer angemessene Preise.



Tausende

Coupons u. Beste

von Tuch und Schafwollwaaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, u. zw.:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität nur für fl. **3.25**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur **4.—**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur **6.—**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feinst. Qualität für nur **7.80**
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur **9.80**
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberzieher gebend), rein Woll für nur **3.90**
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur **5.20**
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur **7.70**
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, rein Woll (complete Satomanz gebend), für nur **7.60**
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur **10.—**
- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur **3.—**
- Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins **—55**

D. Wassertrilling,

Tuchhändler

in Boskovitz nächst Brünn.

Muster gratis und franco

Kronprinz Rudolf

als Waidmann und Forscher

elegant broschirt, mit vier Vollbildern. Zu beziehen durch **Johann Rakusch, Cilli.**

Radeiner

reichhaltigster Natron-Lithion-Sauerbrunnen

erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrud, Biswanges, Cantani, Uro bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion die grösste Lösungsvorgänge bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die gänzlichsten Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeiner Beliebtheit.

Curort Radein
Sauerbrunnen Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Schwächezuständen etc.

Billig: Aufenthalt.
Prospect (gratis) über Curort in Sauerwasser-Verband von der Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Neuheit! Drehbilder.
Unterhaltend für Jung und Alt.
Papierhandlung Joh. Rakusch.

Brücken-Waagen

in jeder Grösse und Tragkraft, der vorzüglichsten Systeme und in solidester Arbeit, zum Abwägen von Strassenfuhrwerken und beladenen Wagnen erzeugt und liefert mit Garantie der Aichfähigkeit

Heinrich Reppitsch in Cilli (Steiermark)
vis-à-vis dem Gisela-Spital

Die k. k. Aichung für alte Waagen wird zu den Eigenkosten berechnet und besorgt. — Reparaturen prompt und billig.

Bewogner, daß das Andenken der hohen Frau gewiß bei allen kommenden Geschlechtern unauslöschlich bleiben wird. Ich habe dort manches furchtbare Hochwasser, manchen schauerlichen Wollenbruch miterlebt, habe gesehen, wie die hochgehenden Leithafstüben nahezu die Dammkrone belecten, aber außer etwas aufsteigendem ruhigem Grundwasser war keine Gefahr mehr vorhanden, von Ueberfluthung und sonstigen Schäden keine Spur, und von dem hier so sehr gefürchteten hydrostatischen Druck, von welchem einige Laien glauben, er müßte den ganzen Stadtpark heben, war dort nicht das Geringste fühlbar.

Ich glaube daher, der Gründe genug angeführt zu haben, die mein Verhalten in der Angelegenheit rechtfertigen, und glaube auch, daß der Anwurf inbetrreff Mangels an ästhetischem Sinn, welcher zwischen den Zeilen des Herrn Prof. Heine zu lesen ist, theilweise inspiriert war, theilweise darin seinen Grund hatte, weil Herr Prof. Heine von unseren wahren localen Verhältnissen vielleicht nicht ganz richtig oder einseitig unterrichtet wurde. Er dürfte die gleichen, nicht ganz richtigen Informationen empfangen haben, wie selbe bei dem Baue des Gifela-Spitals gegeben wurden, und welche Anlaß gaben, daß der dortige, so notwendige Fundations-Wasserabzugsgraben zum Schaden des ganzen nordwestlichen Stadtheiles verschüttet wurde.

Da nun die Herstellung eines dauernden Uferschutzes für unseren Stadtpark zum Falle gebracht wurde, und der Herr Prof. Heine in seinem Exposé selbst sagt, daß durch die anzustrebende Verbesserung der Vorfluthverhältnisse und durch die Tieferlegung der Fußböthe die oberhalb der Kapuzinerbrücke gelegenen Grundstücke in Zukunft geringeren Ueberwemmungsgefahren ausgesetzt sein dürften als derzeit, da hiemit also gesagt ist, daß nur eine theilweise und keine gänzliche Besserung der bestehenden Verhältnisse platzgreifen wird; da ferner mit Bestimmtheit zu befürchten ist, daß die Sanftfische noch viele Jahre dem Stadtpark ihren Besuch abstaten und sich in den Zweigen der jungen Bäume herumtummeln werden, so habe ich den letzten Versuch gemacht, und im Ausschusse des Stadtverschönerungsvereines ein Palliativmittel in Antrag gebracht. Dieses Palliativmittel, der primitivsten und billigsten Art, soll in Form einer sogenannten Streichwand aus Eichenholz, vier Meter entfernt, flussseitig und parallel mit der Hauptallee und der Höhe der Hochwässer entsprechend probeweise von der Damenbadefütte bis zum Steg, also in einer Länge von vorläufig 300 Meter, errichtet werden. Die Höhe derselben würde bei der Badefütte 0-95 Meter betragen, bis zum Steg auf 1-3 Meter ansteigen und soll die Streichwand bei günstigen Eriolge seinerzeit bis zum Ende des Parkes fortgeführt werden. Der Zweck derselben soll der sein, daß ein Einreihen, d. h. die Strömung des Flusses vom Park abgewendet werde, so daß dieselbe in Flußbette selbst bleibt, wobei aber selbstverständlich der Park mit vorausichtlich ruhig stehendem Wasser auf die bisherige Höhe inundirt wird.

Dieser Antrag wurde im Ausschusse des Vereines stimmeneinhellig angenommen; welches Entgegenkommen derselbe auf Seite der öblichen Gemeinderetretung finden wird, dürfte sich in Bälde zeigen. Allerdings fürchte ich, daß bei Einzelnen die ästhetischen Gefühle wieder stark alterirt werden, und daß Einigen auch ein Bringen von nur kleinen Geldopfern als eine Unmöglichkeit erscheinen wird. Ich hoffe jedoch, daß in dem vorliegenden Falle die Majorität auf Seite der unabwendbaren Nothwendigkeit stehen, und daß wenigstens dieser primitive Schutz gewährt werden wird. Zum Schlusse will ich aber allen Jenen, die da behaupten, daß dem Stadtpark durch die Hochwässer keine wesentlichen Schäden erwachsen, und daß diese letzteren von Fall zu Fall mit je 50 fl zu repariren sind, öffentlich sagen, daß sie in der Angelegenheit nichts verstehen, und ich wünsche lebhaft, daß die Stadt Cilli solchen Händen ihr

schönstes und theuerstes Kleinod nie anvertrauen möge.

Karl Mathes,

Obmann-Stellvertreter und Deconom des Stadtverschönerungsvereines von Cilli.

[Lechner's Mittheilungen aus dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Photographie und Kartographie.] Unter diesem Titel erscheint von jetzt an eine kleine Zeitschrift, welche es sich zur Aufgabe macht, ihre Leser monatlich über alles Neue und Wichtige aus den im Titel genannten Gebieten zu unterrichten. Es geschieht dies durch kleine Aufsätze und Notizen, sowie durch Verzeichnisse, welche in sorgfältiger und unparteiischer Auswahl die Titel der bedeutenderen und interessantesten Erscheinungen der jüngsten Zeit umfassen. Die soeben ausgegebene erste Nummer enthält u. A. einen Artikel über Gottfried Keller mit Portrait, und einen solchen über „Photographische Aufnahmen leuchtender Nachtwolken“, letzterer besonders von Interesse für den Amateur-Photographen, dem das Blatt nicht minder als jedem Literaturfreunde gewidmet ist. Der Abonnementpreis dieser von der Firma Lechner (Wien, Graben 31) herausgegebenen „Mittheilungen“ beträgt ganzjährig fl. 1.—. Die erste Nummer wird zur Einfichtnahme gratis von der Verlagsbandlung versendet.

[„Die Humanität.“] Monatschrift für Förderung der öffentlichen Wohlfahrt. Neidenberg i. B. II. Jahrgang, Abonnementpreis für 3 Monate 1 fl. — Nr. 9 dieser gemeinnützigen Zeitschrift enthält: Zur Enquete über das Trunkenheitsgesetz. — Ueber Städtereinigung. — Statistik und Humanität. — Gedenkblatt für hervorragende Menschenfreunde und Wohlthäter. — Prioren-Conferenz der barmherzigen Brüder. — Landesgebärs- und Finbelanstalt in Prag. — Ball im Irenhause. — Eine Erholungsstation für Frauen der weniger bemittelten Stände. — Volksbibliotheken. — Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge in Wien. — Wiener Thierschutzverein. — Minister Gossler über Spielplätze. — Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege. — Maßnahmen gegen Verbreitung der Schwindsucht. — Gegen das frühzeitige Tabakrauchen der Jugend. — Internationale Regelung der Fabrikselbstgebung. — Internationaler Congress für den Bau billiger Wohnungen. — Alkoholismus. — Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. — Der internationale Gefängniscongress. — Nebenbeschäftigung der k. k. Bezirksärzte. — Handfertigkeits-Unterricht. — Vom Büchermarkte. — Inzerate.

stiger Getränke. — Der internationale Gefängniscongress. — Nebenbeschäftigung der k. k. Bezirksärzte. — Handfertigkeits-Unterricht. — Vom Büchermarkte. — Inzerate.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
bestes Tisch- und Erfrischungsgertänk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Gedenkblätter bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

Abwandsische Briefmarken
für Sammlungen
zu allen Preisen zu haben in der
Papierhandlung von
Job. Rakusch
Cilli
Hauptplatz 104.

Einladung zum Abonnement auf Hand-Meier

Seit 20 Jahren bewährt.
Berger's medicinische THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind o. parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbellen, Schweissfusse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Taenelungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewandt.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfschuppen der Kinder, sowie als mildeste, treffliche cosmetiche **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife,** die 25% Glycerin enthält und im Parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre

Von den übrigen **Berger'schen Seifen** verdienen insbesondere hervorzuheben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Hornseife** gegen Wimpern; **Carbalseife** zur Glättung der Haut bei Blattemmer und an den äusseren Seiten; **Ichthyoeseife** gegen Rheumatismus u. Gicht; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schwammfusse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnpulverersatzmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversand: G. HELL & Comp. TROPFAL
Prämirt mit dem Ehren diploma auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren: Apoth. A. Mareck, J. Kupferschmid, Ferner in den Apotheken zu Raasd, Wind-Feistritz und Wind-Landsberg, sowie in allen Apotheken der Steiermark. 396-12

Interessante, unterhaltende und belehrende **Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund!**
Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft.
Ein Probeheft sendet jede Buchhandlung auf Verlangen ins Haus.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Conrad Pesarič

k. k. Oberlieutenant

Eugenie Marie Pesarič

geb. Vogrinz

Vermählt.

Cilli, am 12. Juni 1889.

Hotel „goldener Löwe“, Cilli.
Heute Sonntag, 16. Juni
Concert
 der Cillier Musikvereins-Capelle.
 Anfang 8 Uhr. — Ehtrée 25 kr.

Sehr guter Natur-Eigenbau-Wein
 ist in grossen und kleinen Gebinden und
scharfer Weinessig
 literweis zu verkaufen bei **Gsund in Cilli.**

Bei dem Gute Weixelstein nächst Steinbrück
 befindet sich ein Vorrath von abgelegenen süssen
Klee- und Wiesenheu
 ein Theil davon auch bereits in Ballen gepresst, zum
 Verkaufe. 469

Im neuen Stallnerischen Hause ist im 2. Stock
 eine schöne

Sommerwohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Küche für die Monate
 Juli und August billig zu vergeben. Auskunft dort-
 selbst ertheilt. 473 1

Ein Clavier

Wiener Flügel 458 5

sehr stimmhaltig, mit 6 $\frac{3}{4}$ Octaven und englischer
 Dämpfung ist gegen Baarzahlung billig zu verkaufen
 und anzusehen Herrengasse 114, 1. Stock. Vormittags
 von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Postgasse 26 mit September 1. J. eine
schöne Wohnung
 zu vermieten, u. zw. in der II. Etage, bestehend
 aus drei gassenseitigen und einem Hinterzimmer,
 Vorsaal, Küche, Speis e. c. Anfrage dortselbst.

Ein nett möblirtes sonnseitig gelegenes

Zimmer

ist mit 1. Juli 1. J. zu vergeben. Anfrage Theater-
 gasse 58. 474

**+ Pflanzenfaser-
 Closet-Papier**

vollkommen frei von jeder Beimischung schäd-
 licher Chemikalien, aus **reiner Pflanzenfaser**
 erzeugt, und kann sowohl zum Schutze wie
 auch als Heilmittel gegen Hämorrhoidal-leiden
 bestens empfohlen werden.

Vorräthig in Paketen à 1000 Blatt zu 75
 und 50 kr. in der

Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli.

Henneberg's

„Monopolseide“

ist das Beste!

Nur direct!

Neu! Complete Neu!
Haus-Telegraphen mit Trockenelementen



zum Selbstmontiren!
 Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine
 elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und In-
 stallateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nach-
 zufüllen ist und vorzüglich functionirt, Leitungs-draht und Birne kostet
 nur 5 W. fl. 10.— — **Complete Haus-Telephon-Stationen** in
 gleicher Ausführung sammt vorzüglichem Telephon, leicht ohne Mühe an-
 zubringen, per Stück 5 W. fl. 14.— — **Gewöhnliche Haus-Tele-
 graphen** von 5 W. fl. 5,50 aufwärts. — **Elektrische Uhren** und
Schlösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc.

— Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. —

Wilh. Jos. Neumann, 466-26

Specialist für Elektrotechnik, Wien, IV., Rainergasse 4.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
 wahrung, resp. in's Depôt:

- Staats- und Banknoten,**
- Gold- und Silbermünzen,**
- Werthpapiere des In- und Auslandes,**
- Cassenscheine und Einlagebücher von Sparcassen**
 und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
 der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als **Nebenstelle der österr.-ungar. Bank** übernimmt die Sparcasse der
 Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale
 Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Lieber E !

Erwarte Dich heute bestimmt zwischen
 9 und 10 Uhr Abends im Stadtpark am be-
 wussten Platze. 474 1

Zu verkaufen!

Ein 2 $\frac{1}{2}$ Jahre alter **Zuchtstier**. Nähere
 Auskunft ertheilt Herr Carl Wabitsch in M.
 Tüffer. 472 2

Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung unseres geliebten Gatten, beziehungsweise
 Vaters des Herrn

JAKOB SEITZ

zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir allen Theil-
 nehmern, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit, der löbl. Gemeinde-
 Vertretung Umgebung Cilli, dem löbl. Veteranen-Vereine in Cilli und dem P. T.,
 Bewohnern der Stadt Cilli unseren innigsten Dank. In unserem schweren Leid
 waren uns hauptsächlich die freundlichen Worte ehrenvoller Erinnerung seitens
 des Hochw. Herrn Abtes Anton Ritter v. Wretschko ein wahrer Trost und fühlen
 wir uns für dieselben zu besonderem Danke verpflichtet.

Gertraud Seitz,
als Gattin.

Leopold Seitz,
als Sohn.

„Extra-Blatt.“

Gratis-Beilage zu Nr. 48 der „Deutschen Wacht“.

Cilli, 17. Juni 1889.

Prozeß Gyujto.

Der letzte Akt eines düsteren Dramas, dessen Katastrophe der Tod eines liebreichen Parteigenossen war, hat sich heute im Gerichtssaale abgespielt, und wenn wir uns beilen, über den Abschluß der Tragödie, der wir Alle mit so großer Theilnahme gefolgt sind, unseren Lesern umständlich zu berichten, so darf man uns keineswegs Freude am Sensationellen zum Vorwurfe machen. Das Ableben des Herrn Hugo Boglayan ist uns im Gegentheile viel zu nahe gegangen, als daß uns die Erfüllung unserer publizistischen Pflicht diesmal nicht hätte schwer werden sollen. Aber das Interesse an der Duell-Affaire, welche heute vor den Geschwornen verhandelt wurde, ist ein so allgemeines, ein so intensives, und es greift über unseren gewöhnlichen Leserkreis so weit hinaus, daß wir den subjektiven Empfindungen keinen Spielraum lassen können.

Als vor mehreren Monaten eines Tages plötzlich die Kunde von Mund zu Mund ging, daß Boglayan, den in unserer Stadt Jedermann kannte, im Zweikampfe gefallen sei, wurde die traurige Nachricht in einer Weise ausgeglichen, daß selbst die Anschauungen ruhig denkender Leute verwirrt werden konnten. Der Mythenschleier, mit welchem die geschäftige Jama damals die Wahrheit verbüllt hat, ist heute gelüftet, und die abenteuerlichen Gerüchte, welche der unselige Ausgang jenes Zweikampfes entstehen ließ, sind auf das Thatsächliche eingengt worden. Das Einchränken des Uebertriebenen auf ein gewisses Maß ist das Erste, was der durchgeführten Gerichtsverhandlung eine so außerordentliche Bedeutung beilegt. Das Zweite aber fällt noch ungleich schwerer in's Gewicht. So weit unsere Erinnerung zurückreicht, war in Oesterreich noch nicht der Fall gegeben, daß die Richter aus dem Volke hätten ihre Ansichten über die Duellfrage darlegen können. Das Interesse, welches man der Verhandlung vor den Cillier Geschwornen entgegengebracht, war demnach, ganz besonders in juristischen Kreisen, ein ungemein lebhaftes, und dieses Interesse wurde noch durch den Umstand gesteigert, daß der Ausschuß des Abgeordnetenhauses, welcher mit der Berathung des neuen Strafgesetzentwurfes betraut ist, sich vor wenigen Tagen eben mit dem Verbrechen des Zweikampfes sehr eingehend befaßt hat. Seitens der Volksvertreter wurde demnach dem Urtheile der Geschwornen des Cillier Kreisgerichtes mit größter Spannung entgegengesehen, und es kann nicht fehlen, daß das Verdikt, welches heute gefällt wurde, in der Legislative noch des Oefftern zur Sprache gebracht werden und daß es die Gesetzgebung sehr nachdrücklich beeinflussen wird.

Wenn wir den Eindruck schildern sollten, welchen wir von der Schlussverhandlung im Prozesse Gyujto bezüglich der Duellfrage im Allgemeinen empfangen haben, so müßten wir mit dem Geständnisse beginnen, daß wir nach wie vor das Duell für ein unausrotbares Uebel halten, und daß uns das Zetern gegen diese „mittelalterliche Unsitte“ mit den Rechtsanschauungen des Volkes nicht ganz im Einklange zu stehen scheint. Es gibt nur einmal Lagen, in welchen der feinsinnige Mensch eine recente Austragung absolut wünschen muß, es gibt Conflicte zu deren Beilegung kein Richter verständig genug, kein Gesetzbuch erschöpfend genug ist, und der behutsamste Mann

kann urplötzlich von einem Schimpf belastet werden, der ihn direct vor die Frage stellt, ob ein derart beschimpftes Dasein überhaupt zu ertragen und ob es nicht vorzuziehen ist, das Leben in die Schanze zu schlagen, das unter den gegebenen Umständen ohnehin vielleicht werthlos ist. Dieser Gesichtspunkt ist es auch ohne Zweifel, der die maßgebenden Faktoren im Staate das Duell mit Nachsicht beurtheilen läßt. Nichtsdestoweniger werden die Gesetzgeber dafür sorgen müssen, daß die „mittelalterliche Unsitte“ nicht überhandnehme, und daß die Nachsicht nur dann zur Anwendung komme, wenn es für die Betreffenden thatsächlich keinen anderen Ausweg gegeben hat, als eine Begegnung mit Waffen.

Bezüglich des Falles Gyujto waren die Cillier Geschwornen jedoch allerdings der Ansicht, daß hier die Indulgenz nicht am Platze wäre, und sie haben deshalb den Angeeschuldigten der strafenden Gerechtigkeit überantwortet.

Die heutige Verhandlung wurde von dem Kreisgerichtspräsidenten, Herrn Hofrath Heinricher, geleitet, welchem die Herren G.M. Vallogh und Rathsecretär v. Wurmser als Botanten zur Seite standen. Die Geschworenbank war gebildet aus den Herren: Johann Sadnik aus Sachsenfeld, Franz Kupnik aus Podplat, Johann Grubitsch und Alexander Starkl aus Marburg, Georg Strauß und Johann Hermann aus Cilli, Josef Novosel aus Pettau, Josef Wirth aus Wöllan, Ferdinand Gribernik aus Dobrova, Richard Diermaier aus St. Leonhard, Andreas Sutter aus Gonobitz und Johann Hofmann aus Cilli, und Alois Walld aus Cill. als Erklämann. Die Vertretung der Anklage hatte Herr St.-A.-S. Schwendtner übernommen; dem Angeklagten Gyujto stand Herr Dr. Koszjel als Vertheidiger zur Seite, und als Schriftführer fungirte Herr Ausc. Higersperger.

Die Aufnahme der Generalien des Angeklagten brachte eine kurze Erörterung darüber, in welcher Weise er seinerzeit den Dienst in der Kriegsmarine verlassen hatte. Er gibt darüber an, daß er gegen einen Kameraden einen ehrenrührigen Vorwurf erhoben, und da derselbe hierauf nicht reagirt, durch andere Kameraden die Austragung der Angelegenheit urgirt habe. Statt die Sache auf privatem Wege abzuhandeln sei sie jedoch höheren Drees gemeldet, und er selbst schließlich des Dienstes entlassen worden. Der Angeklagte bittet, die anwesenden Marine-Offiziere zu befragen und durch dieselben bezeugen zu lassen, daß er trotz seiner Dienstentlassung Ehrenmann und satisfaktionsfähig sei. Der Vertheidiger hält eine solche Einvernehmung für überflüssig, da die Offiziere schon dadurch, daß sie dem Angeklagten als Secundanten beigestanden, die gewünschte Ehrenklärung geleistet haben. Der Präsident holt über die Bitte des Angeklagten einen Gerichtsbeschluss ein, und es wird entschieden, daß von der Erfüllung derselben abgesehen werden müsse, da die Entlassung Gyujto's auf Grund eines ohnehin vorliegenden Urtheiles des Kriegsministeriums erfolgt sei, welches Urtheil nicht kritisiert werden dürfe. Des Weiteren ergibt sich, daß Gyujto 35 Jahre zählt, und daß er außer dem auf 60.000 fl. geschätzten und mit 35.000 fl. belasteten Christinenhof keinerlei Vermögen besitzt.

Nach der Beerdigung der Geschwornen erfolgt die Aufrufung der Zeugen. Als solche waren vorgeladen die Herren: Miezslaw v. Pistruski, Arthur Chiari, Philipp Rogozinski, Heliodor Belarek, Johann Rogomadnik, Anton Erabocan, Paul Bogt, Arthur Graf Sermage und Karl Noö v. Nordberg, endlich Frau Anna Boglayan; als Sachverständige die Herren: Dr. Kocovar, Dr. Premšal, Michel Kinast und Josef Böhm. —

Hierauf wurde die Anklageschrift verlesen, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Emerich Gyujto von Szepshi-Martonos, 35 Jahre alt, verehelicht, Gutsbesitzer in Freienberg bei Cilli, die

Anklage:

Emerich Gyujto von Szepshi-Martonos habe im Februar 1889 den Gutsbesitzer Hugo Boglayan von Mifling zum Kampfe mit tödtlichen Waffen, und zwar scharf geladenen Pistolen auf 25 Schritt Distanz und 15 Schritt Barriere herausgefordert, wobei aus dem am 1. März 1889 in der Nähe des Gutes ausgefochtenen Zweikampfe der Tod des Hugo Boglayan durch den dritten von Emerich von Gyujto abgegebenen Schuß, der in den Unterleib des Hugo Boglayan einschlug, erfolgte.

Emerich von Gyujto habe daher das Verbrechen des Zweikampfes nach § 158 St.G., strafbar nach § 161 St.G., begangen.

Gründe:

Zwischen Emerich von Gyujto, Gutsbesitzer in Freienberg bei Cilli, und den Großgrund- und Gewerksbesitzer in Mifling, Hugo Boglayan bestand immer ein freundschaftliches Verhältnis, welches übrigens auch in verwandtschaftlichen Beziehungen begründet war. Dies war auch ein Grund dafür, daß sich Emerich von Gyujto, dessen materielle Lage eine mißliche war, bewegen ließ, die Stelle eines Verwalters auf dem Gute Boglayens anzunehmen und mit seiner Familie dorthin zu übersiedeln. Diesen Posten bekleidete von Gyujto vom Juli 1887 bis Juli 1888, worauf er eine Reise nach Indien unternahm, woselbst seine Anwesenheit zur Verwaltung einer Kaffeepflanzung, bei welcher er theilhaftig ist, dringend notwendig war. v. Gyujto's Familie blieb noch bis gegen Ende September 1888 in Mifling. Hugo Boglayan hatte schon im Jahre 1885, und so auch in den späteren Jahren, dem Emerich Gyujto wiederholt Darlehen gewährt, und betrug die Summe dieser Darlehen am 1. Februar 1889 20.913 fl. 32 kr. — Boglayan theilhaftigte sich auch an dem Plantagenunternehmen und erlitt hiebei einen Verlust von ca. 30.000 fl. Während des Aufenthaltes der Familie v. Gyujto's in Mifling fastete Hugo Boglayan zur Frau seines Verwalters eine heftige Neigung, die, wenn sie auch nicht erwidert, doch nach den Aussagen der Gattin des Hugo Boglayan und der Beamten desselben, nicht entschieden zurückgewiesen wurde. Boglayan machte auch nach den Aussagen dieser Zeugen aus seiner Neigung so wenig Hehl, daß dieselbe Jedermann und daher auch den zunächst Theilhaftigen auffallen mußte.

Die freundschaftlichen, sowie die geschäftlichen Beziehungen zwischen Boglayan und v. Gyujto dauerten trotzdem unverändert bis in den Monat Februar 1889 fort. Aus der vorliegenden Correspondenz ist zu ersehen, daß

wegen Gewährung eines weiteren Credits verhandelt wurde, daß Poglayen sich anfänglich etwas ablehnend verhielt, schließlich aber doch geneigt war, seinem Freunde unter die Arme zu greifen. Diese Beziehungen fanden am 23. Februar 1889 einen jähen, von Poglayen nicht im Entferntesten geahnten Abschluß durch ein von d. k. Linienflottenlieutenant Arthur Chiari und Wierziślaw v. Pietruski an Hugo Poglayen im Namen Emerich v. Gnyjto gerichtetes Schreiben, welches die Mittheilung enthielt, daß die beiden genannten Seeoffiziere v. Gnyjto's Vertretung in dem unvermeidlich gewordenen Conflict mit Poglayen übernommen hätten und worin Poglayen aufgefordert wurde, seinerseits Vertreter zu bestimmen und Vereinbarungen wegen des zwischen ihm und v. Gnyjto auszuhandelnden Ehrenhandels zu treffen. Poglayen bestimmte den Grafen Arthur Sernage und den k. k. Postmeister Carl Nos v. Nordberg zu seinen Vertretern.

Bei den bezüglichen Verhandlungen wurde von den beiderseitigen Vertretern festgestellt, daß sich Poglayen gegen v. Gnyjto's Familienlehre vergangen habe, daß die Beleidigung als eine „Beleidigung dritter Art“ erkannt wurde, für welche dem Beleidigten unbedingt das Recht der Waffenauswahl und Festsetzung der schärfsten Bedingungen gestattet sei. Als beleidigende Thatfache wurde das Benehmen Poglayens gegenüber der Gattin v. Gnyjto's übereinstimmend angenommen. Als Waffen wurden Pistolen gewählt; der Kampf sollte bei dem Gute v. Gnyjto's ausgetragen werden. Vereinbart wurde eine Distanz von 25 Schritten mit Befahrung von fünf Schritten Advance (15 Schritt Variere) und dreimaligem Kugelwechsel. Nachdem alle Versuche einer Ausföhrung an dem Widerstande des Herausforderers gescheitert waren, fand das Duell verabredetermaßen am 1. März 1889 statt.

Die von beiden Gegnern abgefeuerten beiden ersten Schüsse blieben ohne Erfolg; der dritte Schuß, welchen v. Gnyjto in einer Entfernung von 25 Schritten abfeuerte, traf den Gegner Poglayen in den Unterleib und hatte eine tödtliche Verletzung der Leber, des Zwölffingerdarmes und der linken Niere zur Folge, Der Tod durch innere Verblutung trat in wenigen Stunden ein.

Durch diesen von sämmtlichen Beteiligten zugegebenen und bezüglich der Qualität der Verletzungen von den Sachverständigen bestätigten Sachverhalt ist der Thatbestand des Verbrechen's des Zweikampfes nach den §§ 158, 161 St.G. festgestellt und Emerich v. Gnyjto desselben auf Grund seines eigenen Geständnisses dringend verdächtig.

Die Anklage ist demnach gerechtfertigt.

Befragt, was er auf diese Anklage einzutenden habe, führte Gnyjto aus, daß er sich in einer Zwangslage befunden und nicht anders handeln können, als er es gethan. Mitte Februar d. J. habe er von Poglayen einen Brief erhalten, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß Poglayen von ihm einen großen Freundschaftsdienst erwarte, daß er aber diesbezüglich noch nichts Näheres sagen könne, sondern um carte blanche eruche. Dieser Brief sei seither aufgefunden worden, und der Verteidiger sei in der Lage, ihn dem Gerichtshofe vorzulegen. Als Gnyjto von dem Eruchen Poglayen's seiner Frau mitgetheilt, habe die letztere ausgerufen: „Du hast keine Ahnung, was dieser Mensch will; aber ich weiß es.“ Er verfolgt mich schon seit Monaten.“ Er wurde sodann aufgeklärt, daß Poglayen sich wider ihn des niedrigsten Vertrauensmißbrauches schuldig gemacht, und daß er Gnyjto's Frau, wenn sie ihn nicht bis zum Sundjovielten zu Willen sei, bedroht habe, einen von ihm verfaßten Roman zu veröffentlichen, welchem Briefe, angeblich von ihrer Hand, in Wahrheit aber von ihm gefälscht, beigelegt würden. Zur Erhöhung dieser Drohung habe er eine Probe seiner Fertigkeit, die Handschrift der Frau Gnyjto nachzuahmen, beigelegt. Poglayen habe indeß trotz Alledem seinen Zweck nicht erreicht. Im Zänner sei Poglayen bei ihm auf Besuch gewesen und habe ihn gebeten,

an seiner Statt in Geschäftsangelegenheiten nach Triest und Pola zu reisen, und Gnyjto sei in der folgenden Nacht abgereist. Kaum aber habe er den Christinenhof verlassen, so habe sich Poglayen in das Schlafzimmer der Frau Gnyjto geschlichen, was die letztere veranlaßt habe, ihren Sohn zu wecken und im Vereine mit diesem dem Eindringling die Thüre zu weisen. Nur auf die Verheuerung Poglayen's, sich künftig anständig zu benehmen, habe Frau Gnyjto versprochen, von dem Vorfalle ihrem Gatten keinerlei Mittheilung zu machen. In dem bereits erwähnten Briefe war ihm (Gnyjto) nichts Geringeres zugemuthet worden, als daß er für Poglayen der Helfershelfer sein sollte bei seiner eigenen Frau. Ein derartiger Schimpf sei nur mit der Keipeische oder mit einer Herausforderung zu erwidern gewesen. Er (Gnyjto) sei nach Pola gereist, habe die beiden Schiffslieutenant Pietruski und Chiari erucht, ihm als Secundanten beizustehen, und das Duell habe denn auch am 1. März stattgefunden.

Der Vorliegende bemerkt, es lägen Zeugen ausfragen vor, nach welchen Frau Gnyjto Herrn Poglayen Acquis gegeben habe, was der Angeklagte bestritt und worüber er bemerkt, daß, wenn die's wahr gewesen wäre, erst recht ein Duell hätte folgen müssen.

Auf die Bemerkung des Präsidenten, das Vorverfahren habe ergeben, daß gegen Poglayen ein Complot bestanden habe, und daß man ihn in eine Falle locken wollte, um materiellen Nutzen zu ziehen, bemerkt Gnyjto, in diesem Falle wäre es doch ganz und gar nicht logisch gewesen, Poglayen zum Zweikampf zu fordern, wogegen der Präsident wieder seinerseits die Bemerkung macht, daß das Duell eben die Rache gewesen sei für das Mißlingen des Complotes.

Nach Verlesung mehrerer Schriftstücke folgt die Vernehmung der Zeugen.

Herr Linienflottenlieutenant v. Pietruski gibt an, daß der Zweikampf vollkommen regelrecht durchgeführt worden sei. Den Anlaß zum Duell haben die Briefe Poglayen's an Gnyjto's Frau gegeben, deren Inhalt ein solcher gewesen sei, daß man fast annehmen mußte, Poglayen sei geistesgestört. Es sei von den anderen Secundanten eingewendet worden, das Duell könne nicht stattfinden, weil Gnyjto der Schuldner Poglayen's war. Man habe sich jedoch schließlich in der Ansicht vereinigt, daß eine Schuld, die sichergestellt sei und verzinst werde, ein Duell nicht verhindern könne. Der Zweikampf habe beaufichtlich beim Christinenhof und mit dreimaligem Kugelwechsel stattgefunden; doch könne Zeuge nicht angeben, ob der tödtliche Schuß der fünfte oder der sechste war, sicherlich aber war er ein Antwortschuß. Gnyjto bemerkt hiezu, daß der tödtliche Schuß jedenfalls der letzte gewesen sei, was im Publikum Heiterkeit hervorrust, und erwähnt weiters, Poglayen habe nichts weniger als nicht treffen wollen, wie er vorgegeben, denn er (Gnyjto) habe einmal direct in Poglayen's Pistolenlauf gesehen und sich noch dabei gedacht: „Saperlot, das wird ein scharfer Schuß!“

Herr Linienflottenlieutenant Chiari sagt in ähnlichem Sinne aus. Poglayen habe mittels Drohungen und mit Benützung finanzieller Mißverhältnisse bei Frau Gnyjto um Liebe geworben. Er könne constatiren einerseits, daß Poglayen seinen Zweck nicht erreicht habe, und andererseits, daß Gnyjto von den Vorgängen zwischen seiner Frau und Poglayen früher nichts gemußt habe. Befragt, ob bei den Verhandlungen bezüglich des Duelles nicht auch die Kurzsichtigkeit Poglayen's zur Sprache gekommen sei, erwidert Zeuge, daß das Duell hätte stattfinden müssen, auch wenn der Beforderte noch kurzsichtiger gewesen wäre, und daß man die Duellanten eben so nahe aufgestellt hätte, daß er hätte sehen müssen. Die Frage des Verteidigers an den Herrn Zeugen, ob sich Gnyjto bezüglich des Duelles in einer Zwangslage befunden habe, wird nicht zugelassen.

Herr Major Nos v. Nordberg, dem der Präsident für seine Benützung um Beilegung der Angelegenheit und um Milderung der Duellbedingungen Anerkennung zollt, erzählt den

Gehgang des Zweikampfes in gleicher Weise, wie seine Vorgänger und ist bezüglich des Schuldverhältnisses der Ansicht des ersten Herrn Zeugen.

Herr Graf Sernage, der vierte Zeuge, hatte anfänglich dieses Schuldverhältnisses wegen solche Bedenken, daß er die Intervention ablehnte. Er sei jedoch aufgeklärt worden, und habe die Gnyjto angehangene Beleidigung als eine so schwere erkannt, daß jenes Verhältnis das Duell nicht hindern konnte. Auch die Kurzsichtigkeit Poglayen's, der übrigens doppelte Augengläser trug, sei kein ausschließender Grund gewesen.

Der Präsident zeigt hierauf die Pistolen vor, welche beim Duell zum Gebrauch kamen. Die Läufe derselben sind glatt und ihr Schloß ist ohne Schneller.

Herr Regimentsarzt Dr. Rogozinski erzählt, er sei von den Zeugen eingeladen worden, bei dem Ehrenhandel ärztlichen Beistand zu leisten. Auf den sechsten Schuß sei Poglayen mit dem Ausrufe „Zure! Zure!“ nach vorne zusammengeunken. Zeuge sei sofort zu dem Verwundeten geeilt und dieser habe noch einmal aufgeschreckt und gerufen: „Im Bauch, im Bauch! Zure, ich habe das nicht verdient!“ Die Verwundung Poglayen's war sofort als eine schwere erkannt worden, und thatsächlich sei er noch am Nachmittag gestorben.

Es wird ein mit Herrn Dr. Schnediz, der vom Herrn Dr. Rogozinski, ohne Mittheilung des eigentlichen Grundes, um ärztliche Hilfe erucht worden war, aufgenommenes Protokoll vorgelesen, worauf noch andere Schriftstücke, das Augenscheinsprotokoll, der Befund der Pistolen und das Odkuktionsprotokoll zur Mittheilung gelangen, und wobei die Herren Aerzte Dr. Premischak und Dr. Kočvar, dann die Büchsenmacher Kienast und Böhm als Sachverständige einvernommen werden. Nach Abhörnung der Zeugen Bogt und Grabočan, welche jedoch nichts Wesentliches vorbringen, wird die Verhandlung abgebrochen.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung stellt der Verteidiger den Antrag, Frau Annita v. Gnyjto als Zeugin vorzuladen, unbefragbar zu vernehmen, indem er diesen Antrag im Wesentlichen damit begründet, daß der schwer gekränkten Dame Gelegenheit gegeben werden müsse, zur eigenen Ehrenrettung öffentlich das Wort zu ergreifen. Nachdem der Staatsanwalt gegen diesen Antrag nichts einwendet, so beschließt der Gerichtshof im Sinne der Vertheidigung, und Herr Linienflottenlieutenant Pietruski erbietet sich, die Dame herbeizuholen. Ueber Befragen erklärt Zeugin, von der Rechtswohlthat, sich der Zeugenhaft zu entschlagen, keinen Gebrauch zu machen, und gibt dann an, daß sie Poglayen seit vier Jahren gekannt habe, und daß ihr derselbe im Sommer des vergangenen Jahres in Mißling Liebesanträge gemacht, die jedoch zurückgewiesen wurden. Sie bestreitet entschieden, ihm acquis gegeben zu haben, gibt jedoch zu, mit ihm in Correspondenz gestanden zu sein, und was den Besuch anbelangt, den ihr Poglayen in vorgewählter Nachtlunde zugebacht, so habe sie sein Vorgehen sehr energisch getadelt, und der Eindringling habe ihr Schlafzimmer auf die Drohung, daß sie ihren Sohn wecken werde, auch verlassen. Auf die Frage, wie es gekommen sei, daß ihr Schlafzimmer nicht abgesperrt war, antwortet sie, daß das Fremdenzimmer im Erdgeschoß, ihr Schlafzimmer aber im ersten Stockwerk liege, und daß ihr Gemahl sich vor seiner Abreise von ihr verabschiedet habe, als sie bereits zu Bette war, von welchem sie sich nicht mehr erheben mochte. Sie bestätigt ferner, daß ihr mit der Veröffentlichung eines sie betreffenden Romanes gedroht worden sei, und bestätigt auch die bereits erwähnte Drohung bezüglich der Fälschung ihrer Handschrift.

Herr Franz Schell, Berweser in Mißling, sagt aus, Gnyjto sei dort als Vertreter des Gutsherrn mit einem Gehalte von 100 fl. monatlich angestellt gewesen, und weiß ferner zu erzählen, daß Poglayen mit der Frau desselben in lebhaftem Verkehre gestanden sei, daß sie oft miteinander Spaziergänge gemacht, und später, als Gnyjto's bereits wieder am Christinenhof waren, eifrig correspondirt hätten.

Zeuge Bekarek, derzeit Forstadjunct in Jaal, deponirt in derselben Weise und spricht seine Meinung dahin aus, daß Gnyto von dem Verhältnis seiner Frau mit Boglayan Kenntnis gehabt haben müsse, da doch die Spähen auf allen Dächern davon geungten. Der Angeklagte behauptete dagegen, daß er den Zeugen gar nicht kenne, was den letzteren zu einer scharfen Gegenbemerkung veranlaßt.

Herr Cromadnik, Oberförster in Mißling, ist der Ansicht, daß es Gnyto's auf eine Entpfehlung an Boglayan abgesehen hatten und daß das Ende der Geschichte kein Duell, sondern eigentlich ein Mord war, da der Gefallene überaus kurzichtig und folgerichtig ein schlechter Schütze gewesen, während Gnyto ein ausgezeichnete Kugelschütze sei. Zeuge wiederholt, was er in der Untersuchung ausgesagt, daß er glaube, Gnyto habe das Verhältnis selbst zu Stande gebracht, weil Boglayan eine gute Geldquelle war. Der Angeklagte bemüht sich, die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen zu erschüttern, indem er großsprecherische Reden desselben anführt, die sich zum Theile als nicht stichhältig erwiesen haben.

Der Präsident ruft hierauf nochmals den Herrn Grafen Sermage vor, und ersucht denselben, zu wiederholen, was ihm Boglayan über das Duell mitgetheilt. Graf Sermage sagt sehr discret aus, versichert aber, Boglayan sei auf eine Herausforderung durchaus nicht gefaßt gewesen. Kurz vor seinem Tode habe er das Wort „traditrici“ gesprochen, was sich nur auf Frau Gnyto bezogen haben könne, und sich im Uebrigen sowohl über diese Dame als auch über den Angeklagten sehr abfällig geäußert. Zeuge agnosciert die Briefe Boglayan's an Frau Gnyto und verweist insbesondere auf ein Schreiben vom 16. Februar d. J., welches mit den Worten „Liebes Frau-Frau“ beginnt und in welchem die Adressatin aufgefordert wird, Alles zu erfüllen, was sie seit einem halben Jahre versprochen, widrigens ihr ein Krieg bis zur Vernichtung drohe. Boglayan beklagt sich weiter in dem Briefe, daß er belogen und betrogen sei, und spricht sich dahin aus, er verschmähe eine sterile Freundschaft und wünsche unbedingte Capitulation.

Frau Anna Boglayan, die als letzte Zeugin vernommen wird, anerkennt, daß die Ursache des Quelles eine schwere Beleidigung der Frau v. Gnyto seitens ihres Gatten war, und deponirt, sie habe um das zwischen den Beiden seit April v. J. bestandene Verhältnis gewußt, weil sie davon nicht nur gehört, sondern es auch gesehen habe, daß sie jedoch nicht wisse, wie weit es in diesem Verhältnis gekommen sei. Ihre Ansicht gebe dahin, daß Frau Gnyto etwas coquett sei, und daß sie Boglayan an sich gelockt habe, um ihren eigenen pecuniären Verhältnissen anzuhelfen. Die Schuld, welche ihr Gemahl bei Gnyto ausstehen hatte, betrage 15 bis 18.000 fl.; diese Forderung sei allerdings intabulirt, aber die 30.000 fl., welche er auf den Wunsch Gnyto's in die Kaffe-Plantagen in Ostindien gesteckt habe, seien unwiederbringlich verloren, da die Plantagen keine Rente abwerfen. Weiters erwähnt Frau Boglayan über Befragen, daß ihr Gatte sich nach seinen Geständnissen für berechtigt geglaubt habe, der Frau Gnyto Anträge zu machen, und er habe sich der Ansicht der Zeugin angeschlossen, daß

er in eine Sackgasse gezwängt worden sei. Kurz vor der Katastrophe habe er sich ausgesprochen, es falle ihm auf, daß das Verhältnis so lange herumgezogen ward, und daß, als er mit dem Gelde spröde that, die Forderung zum Zweikampfe erfolgte. Wäre die Beleidigung der Dame die alleinige Ursache des Duells gewesen, es hätte schon vor Jahr und Tag stattfinden müssen. Zur Bestätigung ihrer Anschauung über den Bestand des Verhältnisses legt Zeugin eine Anzahl Briefe der Frau Gnyto an Boglayan auf den Gerichtstisch, und sie gelangen insgesammt zur Verlesung. Ein Theil derselben enthält Bitten um Geld, ein anderer Theil dient nur zur Beleuchtung der vielbesprochenen Beziehungen.

Das Beweisverfahren wird geschlossen, und es wird zunächst eine ziemlich bedeutende Anzahl von Schriftstücken verlesen, Briefe, Telegramme, Conti, Strafexakte u. dgl. m. Der Staatsanwalt stellt gelegentlich an Frau Boglayan die Frage, wie groß das Vermögen sei, welches ihr Gatte besessen, doch ist die Dame nicht in der Lage, die gewünschte Auskunft auch nur annähernd zu geben. Dagegen beist sie der Angeklagte mitzutheilen, daß Boglayan's Vermögen zwischen einer Viertel- und einer halben Million zu schätzen war.

Der Präsident liest nun die an die Geschworenen zu richtende, auf das Verbrechen des Zweikampfes mit tödtlichen Waffen lautende Schuldfrage vor. Die Verteidigung wünscht eine Zusatzfrage, damit die Geschworenen in der Lage seien, ihre Anschauung nach der Richtung zum Ausdruck zu bringen, ob der Angeklagte nicht unter der Einwirkung eines unwiderstehlichen Zwanges gehandelt habe, und es entpinnet sich hierüber zwischen Verteidigung und Ankläger ein lebhaftes Gefecht, das der Gerichtshof zu Gunsten des Staatsanwaltes entscheidet, worauf der Staatsanwalt zum Plaidoyer das Wort erhält. Er führt aus, daß in dem vorliegenden Falle das Motiv und die That zu trennen seien. Das Motiv habe verletzten Frauenehre gegeben. Frauenehre Hausehre, Hausehre Mannesehre. Der Mann müsse also die Frau unter allen Umständen schützen, und es könne sich nur fragen, in welcher Weise dies zu geschehen habe. Räthselhaft sei es, wie Boglayan, ein hochgebildeter, angesehener Mann, dazu gekommen sei, an Frau Gnyto mit den bekannten Anträgen und Forderungen heranzutreten. Es sei klar, daß ihn die Dame gefesselt habe, um ihn finanziell auszubuten, und sie sei es auch gewesen, welche die Situation heraufbeschworen, die zum Zweikampfe geführt. Daß sie mit ihrem Gatten im Complotte gewesen sei, habe jedoch allerdings nicht festgestellt werden können. Was die angebliche Zwangslage betrifft, in welcher sich der Angeklagte befunden, so bestreitet der Ankläger auf das Entschiedenste, daß eine solche vorhanden war. Hinsichtlich der That selbst hebt der Staatsanwalt hervor, daß der Fall ein deraartiger gewesen sei, daß nach den Duellregeln die Zulassung des Zweikampfes wegen des Schuld-Verhältnisses zwischen Boglayan und Gnyto unstatthaft war und daß das Duell dem überaus kurzichtigen Boglayan förmlich angedrängt worden sei. Der öffentliche Ankläger schließt seine Rede mit dem Antrage, die Geschworenen mögen die Schuldfrage bejahen.

Der Verteidiger bemerkt eingangs seiner Rede, die Seltenheit des Falles, daß ein Zweikampffelicit vor den Geschworenen verhandelt werde, erfordere eine besonders aufmerksame Prüfung der Anklage. Es sei außerhalb des Gerichtssaales in lebhaftester Weise gegen den Angeklagten Stimmung gemacht worden, und er bedauere es, daß diese Stimmung auch in den Gerichtssaal gedrungen. Redner wirft sodann einen Rückblick auf die Geschichte des Zweikampfes überhaupt und erwähnt, daß derselbe an der Gerichtsstätte entstanden, und daß ihm ein geradezu religiöses Gepräge aufgedrückt sei. Der Zweikampf sei aus dem Grundsatze hervorgegangen, daß die Ehre mehr gelte als das Leben, und daß „das Leben nicht der Güter höchstes sei.“ Der Zweikampf sei unanröthbar, er sei die verträglichste Selbsthilfe, und Jeder der Duellanten setze in gleichem Maße das Leben auf das Spiel. Bezüglich des Angeklagten könne nicht geleugnet werden, daß eine psychische Nöthigung zum Duell vorhanden war, und dies ergebe sich ganz besonders dann, wenn man sich erinnert, daß er der Sohn eines Kämmerers, eines Admirals sei. Er habe als solcher die Anschauung, daß es für den ihm angethanen Schimpf keine andere Sühne geben könne, als das Duell. Die Infamie in dem Vergehen Boglayan's habe darin gelegen, daß der Ehebruch durch Geld angebahnt werden sollte. Der Angeklagte sei verpflichtet gewesen, für die verletzte Ehre seiner Frau einzutreten. Die verlesenen Briefe haben evident ergeben, daß der Angeklagte von den Beziehungen, welche zwischen seiner Frau und Boglayan bestanden, absolut nichts gewußt habe, und es stehe auch unwiderleglich fest, daß Boglayan sein Ziel nicht erreicht hat. Als sich die Dame vor den Nachstellungen Boglayan's nicht mehr retten konnte, habe sie ihren Gatten um Schutz gebeten; damit sei das Duell unvermeidlich geworden, und wenn je ein Duell gerechtfertigt gewesen, so sei es dieses. Der Verteidiger schließt damit, daß er die Geschworenen bittet, die Hauptfrage, nachdem sein Antrag bezüglich der Zusatzfrage abgelehnt worden sei, zu verneinen. Uebrigens hätten die Geschworenen das Recht, ihrerseits die Stellung einer solchen Zusatzfrage zu verlangen.

Es folgen Replik und Duplik und hierauf das Resümé und die Rechtsbelehrung des Präsidenten, welche letztere ungemein klar und objectiv gehalten sind. Um halb 11 Uhr Abends ziehen sich die Geschworenen zur Verathung zurück, und bald nachher wird der Wahrspruch verkündet, mittelst welchem der Angeklagte einstimmig des Verbrechens des Zweikampfes mit tödtlichen Waffen schuldig erkannt wird, worauf der Gerichtshof über den Angeklagten die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von drei Jahren, verschärft mit Faßten und verbunden mit dem Verluste des Adels, verhängt. Als Milderungsgründe wurden anerkannt: Das eigene Bedauern des Angeklagten, die Aufregung, in welche er durch die Angelegenheit versetzt worden war, und der Umstand, daß er gerichtlich noch nicht abgestraft ist. Erschwerungsgründe waren nicht geltend gemacht worden.

